

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Weinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Um die Volksschule.

„Wer die Schule hat, der hat die Zukunft des Volkes in Händen!“ So lautet ein alter Spruch, der treffend die Bedeutung der Volksschule für die Entwicklung eines Volkes ausdrückt. Da ist es dem kein Wunder, daß sich alle Parteien und alle Bevölkerungsschichten mit der Volksschulfrage beschäftigen und einen Ausbau der Schule in ihrem Sinne erstreben. Auch auf der dritten Frauenkonferenz in Bremen, die am 17. und 18. September 1904 tagte, stand dieses Thema auf der Tagesordnung. Frau Klara Zetkin, die unermüdete, geistvolle Vorkämpferin der proletarischen Frauenbewegung, hielt das Referat. „Die Volksschulfrage ist die nationale Erziehungsfrage“, so führte sie aus. „Das ist zunächst schon begründet in der Entwicklung der Pädagogik als Wissenschaft. Je mehr die Pädagogik sich in den ganzen Komplex der Probleme der Schulfrage vertieft hat, um so mehr hat sie erkannt, daß es sich in der Schule nicht nur um Einpausen einer gewissen Summe von Kenntnissen, um Erziehung bestimmter Fertigkeiten, um bloßen Geistesdrill handelt, sondern um ein Erziehungswerk, welches den ganzen Menschen erfassen und alle Seiten seines Wesens zur Entfaltung, zur Mäthe und Reife bringen soll. Andererseits setzt die ganze wirtschaftliche und soziale Entwicklung die Eltern immer mehr außer Stande, allein im Heim die Kinder zu erziehen, ja auch nur einen tiefgehenden Einfluß auf ihre Entwicklung auszuüben. Das gilt nicht nur für die ausgebeuteten Massen, sondern auch für die bürgerlichen Schichten der Bevölkerung. Im Proletariat erscheinen nur auch die betreffenden Verhältnisse auf die Spitze getrieben, weil hier das Notleid der Erziehung die schärfsten, sichtbarsten Formen annimmt. Aber die geschichtliche Entwicklung hat die Tendenz, den Anteil der Eltern überhaupt an der Erziehung der Kinder einzuschränken. Für die Erziehung der Kinder bleiben nur die Brosamen übrig, die das kapitalistische Getriebe des Lebens vom Tische fallen läßt. Damit ist auch die Schulfrage immer mehr zur Erziehungsfrage geworden, und zwar zur Erziehungsfrage des gesamten Volkes. Wir fassen das Kind als ein bildsames, entwicklungsfähiges Wesen auf, als einen weichen Ton, der sich kneten, bilden, gestalten läßt. Die Aufgabe der Schule fassen wir dabei im Sinne des großen Pädagogen Amos Comenius auf, der von ihr forderte: die allgemeine Bildung aller, die als Menschen geboren sind, zu allem, was menschlich ist. Die Schulfrage ist ein Teil des großen Erziehungsproblems, das darin besteht, das gesamte materielle und geistig-sittliche Milieu bewußt und planmäßig, unter Beobachtung der einschlägigen Entwicklungsgesetze derart zu gestalten, daß es die höchste und harmonische Entwicklung der körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte des Kindes ermöglicht.“

Leider sind wir von diesem großen Ziele, das der Rednerin vorwirft, noch sehr weit entfernt, denn unser heutiges Volksschulwesen liegt noch sehr im Argen. Das wissen wir alle, die diese Schule durchgemacht haben: Ein jeder von uns hat es durch eigene Erfahrung erkennen müssen, wie wenig unsere Schule dem entspricht, was wir eigentlich mit Fug und Recht von ihr fordern müssen. Die herrschenden Klassen haben heutzutage kein Interesse mehr daran, daß die Kinder des Volkes gründlich ausgebildet werden; man wirft ihnen einige Bildungsbrocken hin und hütet sich im übrigen wohl, die Arbeiterkinder zu freien, harmonischen, schönen Menschen zu erziehen. Solche gebildete Menschen im wahren Sinne des Wortes würden sich auch schwerlich zu Ausbeutungsobjekten hergeben — was natürlich den kapitalistischen Tendenzen direkt zuwiderläuft. Der Kapitalismus hat vielmehr ein Interesse daran, ein Menschenmaterial vorzufinden, das sich infolge mangelhafter Bildung und wirtschaftlicher Abhängigkeit alles gefallen läßt. Daraus erklärt sich auch der Haß des Unternehmertums gegen alles, was das Proletariat in materieller und geistig-sittlicher Beziehung in die Höhe bringen kann. Man lese nur die Statistik über das Schulwesen des Deutschen Reiches, und man wird dasjenige mit nackten Zahlen belegt finden, was uns unsere eigene Erfahrung selbst gesagt hat.

Aber nicht genug damit, daß die herrschenden Klassen

den Arbeiterkindern nur eine Teilbildung, ein erbärmliches Stückwerk und Flickwerk bieten, ist die Priesterschaft aller Konfessionen mit Macht darauf aus, die Schule mehr noch als bisher unter ihre Fuchtel zu bringen. In der richtigen Erkenntnis, daß sich das Kinderherz wie weiches Wachs kneten läßt und allen Eindrücken zugänglich ist, legt die engherzige Klerlei ihre Hand auf die Volksschule: Die Kinder sollen nicht zu klardenkenden, vorurteilsfreien Menschen herangebildet werden, sondern zu Frömmelern, Muckern und Duckmäusern. Man füllt ihre Köpfe mit überflüssigem Ballast und schädlichem Dogmenkram an, man hegt die verschiedenen Konfessionen gegeneinander, anstatt die Kinder durch eine gemeinsame sittliche Erziehung einander nahezubringen. Jeder halbwegs vernünftige Mensch muß zugeben, daß es ein Unsinn ist, die Kinder katholischer oder protestantischer Eltern in der Schule voneinander zu trennen, während sie das tägliche Leben, auf der Straße, in der Fabrik, beim Militär, in Vereinen usw., immer wieder durcheinander mischt. Dennoch aber wird die konfessionelle Erziehung und die Konfessionsschule noch immer als die Grundlage der Volksbildung hingestellt. Noch neuerdings ist in dem größten deutschen Bundesstaat, in Preußen, ein Schulgesetzentwurf eingebracht worden, wonach die Volksschule den kirchlichen Einflüssen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden soll. Bei der Erörterung über diesen Entwurf betonten die konservativen und ultramontanen Redner „die hohe Bedeutung der Konfessionsschule, die den Religionsunterricht zum Hauptgegenstand des Unterrichts macht und die Durchdringung aller übrigen Fächer mit dem Geiste der Religion fordert“.

Demgegenüber dürfen wir wohl von unserem Standpunkt als Gewerkschafter aus — ohne zu der Religionsfrage selbst Stellung zu nehmen — die Behauptung vertreten, daß eine Konfessionsschule dem Geiste der modernen Zeit direkt und aufs schärfste ins Gesicht schlägt. Wir sind der Meinung, daß die heranwachsende Jugend unseres Volkes, die im späteren Wirtschaftsleben Schulter an Schulter den Kampf ums Dasein führen muß, nicht in engherzigen konfessionellen Anschauungen erzogen werden darf. Wohin dieses Auseinanderreißen der Glieder eines Volkes durch Konfessionalismus führt, das sehen wir gemeinhin, organisieren Arbeiter tagtäglich mit steigender Erbitterung an der Verheerung, die von den christlichen Gewerkschaften gegen die modernen Gewerkschaften in Szene gesetzt wird. Wenn Arbeiter derselben Branche oder vielleicht gar derselben Fabrik, die dasselbe Interesse an guten Lohn- und Arbeitsbedingungen haben, sich gegenseitig bekämpfen, weil der Zufall der Geburt — keineswegs die auf Überzeugung beruhende freie Wahl! — sie verschiedenen Konfessionen zugeführt hat, so ist das ein Unsinn sondergleichen. Und diese unheilvolle Zersplitterung der deutschen Arbeiterklasse in zwei Lager hat ihren Untergrund in der konfessionellen Erziehung. Aus dieser Erkenntnis heraus müssen auch wir gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Simultanschule fordern und die Konfessionsschule bekämpfen. Es handelt sich hier nicht um theologisches Gezeir, sondern um eine Frage von eminent wirtschaftlicher Bedeutung.

Wir fordern deshalb in allererster Linie eine einheitliche gemeinsame Erziehung aller Kinder ohne Rücksichtnahme auf die Konfession oder den Geldbeutel der Eltern. Natürlich muß diese Ausbildung kostenlos geschehen bis in die höchste Spitze hinaus, damit jedem strebsamen, begabten Kinde der Weg zur größtmöglichen Bildung offensteht. „Eine andere Forderung unsererseits“, so sprach Frau Zetkin in dem erwähnten Referate, „ist die der vollen Weltlichkeit der Schule. Hinaus mit der Religion aus der Schule. Sie hat in der Schule nichts zu suchen, nichts aus ethischen, nichts aus pädagogischen Gründen. Der Religionsunterricht trägt vor allem das Brandmal der Aufgabe, den Interessen der herrschenden Klassen zu dienen. Er soll nicht das religiöse Empfinden fördern, er soll die wirtschaftliche und soziale Sklaverei der arbeitenden Klassen aufrecht erhalten. Er dient nicht der Pflege religiöser Empfindens, sondern dem mechanischen Einbleuen von Dogmenformeln, die im schreiendsten Widerspruch zu den Ergebnissen der Wissenschaft und zur Wirklichkeit stehen. Damit ist er un-

sittlich. Der Religionsunterricht in der Volksschule ist nicht in erster Linie ethisch, sondern dogmatisch, er vergiftet die Volksschule. Ein Unterricht, der statt den Kindern die Wahrheit zu zeigen und sie auf den Weg wissenschaftlicher Erkenntnis und Forschung zu weisen, ihnen toten Formelkram einbleut, der in längst vergangenen Zeiten geschmiedet worden ist als Rette für den Geist, dieser Unterricht ist als unsittlich gebrandmarkt. Zudem steht der Religionsunterricht in der Volksschule im Wanne der engherzigsten Konfessionalität und erzieht nicht zur Achtung, zur Duldsamkeit gegenüber anderen Überzeugungen, sondern reizt dazu an, in jedem Andersgläubigen den Keher, sei er ein Geschwätzler oder Geschworener, zu sehen und zu verachten. Auch vom pädagogischen Standpunkt aus verlangen wir Befreiung des Religionsunterrichts aus der Volksschule. Kein anderer Gegenstand wird so sehr im Widerspruch mit den elementarsten Forderungen der Pädagogik unterrichtet. Der Religionsunterricht fördert das Denken nicht und regt es nicht an, sondern erbtötet es, weil an Stelle des Suchens und Forschens der Glaube an das Wort gesetzt wird, weil das Gedächtnis mit totem Ballast beschwert und die Lust am Lernen dadurch verkümmert, das Gedächtnis auf Kosten des Denkens entwickelt wird.“

Diesen treffenden Worten haben wir kaum etwas hinzuzusetzen. Wir ersuchen deshalb unsere Kollegen dringend, der Schulfrage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und im Kampfe um die Schule sich auf die Seite des Rechts und der Geistesfreiheit zu stellen. Es steht gerade für die kämpfende Arbeiterklasse viel auf dem Spiele, und die Gefahr liegt nahe, daß die Reaktion uns um Jahrzehnte zurückschleudern wird. Als gute Hilfsmittel in diesem Kampfe empfehlen wir die Sektüre der beiden Broschüren „Die Schulfrage“ von Klara Zetkin, die im Vorwärtsverlage erschienen ist und 15 Pfennig kostet, sowie „Die preussische Volksschule“ von Dr. Leo Krons, Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Preis 20 Pfennig. Wir sind überzeugt, daß das Studium dieser Schriften wesentliche Dienste leisten wird im Kampfe für eine Hebung und Vertiefung der Volksbildung.

Die misstrauenen Gewerkschaften.

Wieder einmal mißt sich W. Düwelle im Schweiße seines Angesichts ab, den deutschen Gewerkschaften das verfehlte ihres bisherigen Wirkens vor Augen zu führen. Vor Jahren tat er das schon einmal in der „Neuen Zeit“. Seine damaligen Ausführungen haben fast gar keine Beachtung gefunden. Außer einem Wiener Genossen fand sich niemand, der darauf reagiert hätte. In gewerkschaftlichen Kreisen nahm man den Warner Düwelle anscheinend nicht ernst, und so blieben seine Mahnungen in der Arbeiterschaft ungehört. Es machte sich im Gewerkschaftsleben auch keinerlei Wendung in den Auffassungen bemerkbar, die auf den Einfluß der von Düwelle in der „Neuen Zeit“ produzierten Ansichten hätten zurückgeführt werden können. Es ging alles sein altes gewohntes Geleise, die Gewerkschaftsbewegung war bei diesem selbstverständlichen Gang der Dinge erfolgreicher denn je, trotz des Menetekels, das Düwelle für den Fall der Nichtbeachtung seiner Vorschläge ihr zugerufen hatte.

Dieser komplette Mißerfolg hatte Düwelle nicht abgehalten, aufs neue seine warnende Stimme zu erheben — er fühlt sich anscheinend zum Bußprediger nun einmal berufen. Diesmal hat er die „Leipziger Volkszeitung“ zur Ablagerung seiner Fastenpredigt gewählt.

Es ist nicht eben etwas Neues, was er uns vorzubringen weiß, er hält die alte Predigt aus der „Neuen Zeit“ in der „Leipziger Volkszeitung“ noch einmal, wie Prediger es mit ihren Sonntagspredigten zu tun pflegen. Wir könnten uns füglich auch jetzt jedes Eingehen auf die neuen alten Ausführungen Düwells ersparen, wenn uns nicht daran läge, das System, das er verkörpert, einmal zu charakterisieren.

Düwelle weist eingangs seines Artikels auf den bedeutenden numerischen Aufschwung der deutschen Gewerkschaftsbewegung hin, stellt im Gegensatz dazu aber gleich fest, daß die Vertiefung der Bewegung leider nicht mit dem erfreulichen Zuwachs der Bewegung Hand in Hand gegangen ist. „Das ist zum Teil“, sagt er, im Wesen der Gewerkschaftsbewegung begründet. Die Gewerkschaften haben in erster Linie die Aufgabe, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben, das heißt, sie vertreten Berufsinteressen. Die

Vertretung der Berufsinteressen, extrem betrieben, kann aber zu einer Schädigung der Allgemeininteressen führen. Diese Gefahr liegt vor, wenn die Durchdringung der Gewerkschaften mit sozialem Geiste vernachlässigt wird, wenn die Gewerkschaft ganz unpolitisch sein will, sich nur als Vertreterin ihrer Berufsinteressen fühlt. Dann schleicht sich unbemerkt der Junftgeist in die Gewerkschaft hinein, es kommt zu Kämpfen zwischen Gewerkschaften, wie zum Beispiel in England, weil eine Gewerkschaft für ihre Mitglieder das Recht auf bestimmte Arbeiten reklamiert. Und ganz fremd ist dieser Geist ja auch nicht im deutschen Gewerkschaftsleben. Vertritt doch zum Beispiel der Buchdruckerverband den Grundsatz, daß als Maschinenmeister nur gelernte Buchdrucker eingestellt werden dürfen. Daß Schlosser, Monteure, Mechaniker für solche Arbeit mindestens gleichwertig qualifiziert sind, liegt auf der Hand."

Das wäre ja so eine Probe Düwellscher Beweisführung: Numerisch ist die Bewegung gewachsen, nicht aber intellektuell. Das und die berufsmäßige Absonderung der Gewerkschaften hat den Junftgeist unter der organisierten Arbeiterschaft gefördert, Beweis: die Buchdrucker, die als Maschinenmeister nur gelernte Buchdrucker zulassen. Die ganze schöne Beweisführung fällt in sich zusammen, weil alle ihre Voraussetzungen nicht zutreffen. Weder ist die geistige Entwicklung der Gewerkschaften gegen ihre numerische Entwicklung zurückgeblieben, noch haben sich irgendwelche Anzeichen dafür bemerkbar gemacht, daß der Junftgeist innerhalb der deutschen organisierten Arbeiterschaft infolge einer verkehrten Gewerkschaftspolitik sich ausgebreitet habe. Damit fallen alle Beschuldigungen gegen die Gewerkschaften in sich selbst zusammen.

In der Tat ist es aber ein starkes Stück, Behauptungen wie die von der mangelhaften intellektuellen Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung aufzustellen. Die Tatsache, daß unsere Gewerkschaftspressen beispielsweise, in den letzten zehn Jahren sich so günstig entwickelt hat, daß sie allen geistigen Ansprüchen, die ein organisierter Arbeiter an sie stellen kann, genügt, existiert für Düwells nicht, obwohl er selbst doch Mitarbeiter der Gewerkschaftspressen ist. Wir urteilen ohne jedes Vorurteil, wenn wir behaupten, daß der deutschen Gewerkschaftspressen keine Gewerkschaftspressen irgend eines Landes, und möge es noch so ideale Gewerkschaftsverhältnisse aufweisen, zur Seite treten kann. Gerade die deutsche Gewerkschaftsbewegung kann für sich in Anspruch nehmen, was Düwells von ihr verlangt, daß sie an der „Durchdringung der Gewerkschaften mit sozialem Geiste“ jederzeit und ganz energisch gearbeitet hat. Sie war es auch, die jederzeit das „Allgemeininteresse“, wenn es durch das Berufsinteresse verletzt wurde, energisch verteidigt hat. Jedenfalls hat sie stets ihrer Pflicht eingedenk gehandelt, „das geistige Niveau der Mitglieder zu heben“, und zwar nicht, wie Düwells sich so gar geschmackvoll auszubringen liebt, „im Sinne einer Teetränchen-Ästhetik einer Carmen Sylva, sondern im Sinne freiheitlichen Denkens und Tuns“.

In diesem Geiste und von diesem Empfinden geleitet, ist auch die ganze große Gewerkschaftsliteratur entstanden, die uns dank des Strebens der Gewerkschaften, „das geistige Niveau der Mitglieder zu heben“, die letzten zehn Jahre gebracht haben. Diesem Streben verdanken auch die weitgehenden Bemühungen einzelner Gewerkschaftsvorstände, ihre Beamten und Funktionäre praktisch und prinzipiell durchzubilden, ihren Ursprung. Alle diese ernsthaften Bemühungen der Gewerkschaften auf geistige Durchbildung der Mitglieder leugnen wollen, heißt einem auf Unkenntnis oder Übelwollen gegründeten Pessimismus gar zu viel Spielraum gewähren.

Der unverbesserliche Nergler Düwells widerlegt sich übrigens mit seiner Behauptung von dem geistigen Tiefstand der Gewerkschaften selbst recht gut, wenn er an einer anderen Stelle seines Artikels die Gefahren schildert, die der politischen Partei durch die Entfremdung der Gewerkschaftsmitglieder vor derselben erwachsen. „Es kommt dabei in Betracht, sagt er, daß in den Gewerkschaften gerade diejenigen Elemente vereinigt sind, die für den politischen Kampf doch noch am meisten prädestiniert sind.“ Bisher galt als ausgemacht, daß der politische Kampf, und gar noch der proletarische Kampf, eine gewisse Höhe der geistigen Auffassung voraussetzt. Und das ganze Düwellsche Lamento giftet doch in dieser Tatsache. Wie verträgt sich damit die Behauptung der mangelhaften geistigen Schulung gewerkschaftlicher Elemente, wenn man diese Elemente noch dazu als für den politischen Kampf „am meisten prädestiniert“ hält. Wir fühlen uns nicht dazu berufen, diese Düwellsche Konsequenzmacherei in eine vernünftige System zu bringen. Der Versuch scheint uns hoffnungslos, zudem sehen wir bei unseren Lesern so viel Intellekt voraus, daß sie sich ihren Vers dazu schon selbst machen.

Ach und die Förderung des Junftgeistes durch die Gewerkschaften. Uns scheint denn doch, daß der Metallarbeiter Düwells sich mehr als ihm dienlich ist, in seine Studienstube zurückgezogen hat, wo er, weltentfernt, dem Leben, wie es ist, auch dem gewerkschaftlichen, entfremdet wurde. Oder aber, er hat Ohren und Hört nicht und Augen und sieht nicht. Sonst müßte er wissen, daß gerade der Junftgeist in den Gewerkschaften und durch dieselben immer mehr gebannt worden ist. Dem Kenner der tatsächlichen Verhältnisse und dem Fortschrittsfreund eröffnen sich da die besten Aussichten für die Zukunft, wenn er diese überraschende Wandlung in der Auffassung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft richtig würdigt. Vor 10 oder 15 Jahren und heute, welcher Unterschied! Damals stieß man in einer ganzen Reihe selbst besonders qualifizierter Berufe auf zünftlerische Regungen, auf starkes Betonen ausschließlicher Berufsinter-

essen, das Abschließen einzelner Berufe gegen andere Berufe. Wir erinnern uns beispielsweise, daß in jener Zeit die Bildhauer mit besonderem Nachdruck die künstlerische Qualität ihres Berufes für ihre Berufsorganisation ins Feld führten. Davon ist heute bei den Bildhauern nicht mehr die Rede, gerade unter ihnen dominieren heute die fortgeschrittensten Elemente. Überraschend ist die Wandlung in diesem Sinne bei den Bauarbeitern aller Berufe, deren Organisationen noch vor 10 Jahren vom Junftgeist geradezu beherrscht waren. Heute ist das fast gar nicht mehr der Fall, im Gegenteil findet gerade in den Bauberufsorganisationen der Klassenkampf mit seine besten Verteidiger. Auch in den Berufen der Nahrungsmittelindustrie ist diese Wandlung zum Besseren einer richtigen Auffassung der Arbeiterfrage zu bemerken, und das wiegt um so mehr, als gerade diese Kreise infolge ihrer rückständigen sozialen Lage zu rückständigeren sozialen Auffassungen geradezu prädestiniert sind. Es kann uns nur mit Stolz erfüllen, wenn wir beobachten, wie die Müller, die Fleischer, ja die Bäcker, Berufe, bei denen doch gewiß alle Voraussetzungen für eine zunftmäßige Absonderung gegeben waren, organisatorisch, und zwar sowohl numerisch als auch geistig so sehr fortgeschritten.

Doch Düwells malt nicht umsonst den Teufel an die Wand, er kann auch beweisen, wie sehr der Junftgeist auch im deutschen Gewerkschaftsleben Eingang gefunden hat. Seht doch den Buchdruckerverband, der den Grundsatz vertritt, daß als Maschinenmeister nur gelernte Buchdrucker eingestellt werden dürfen, obwohl doch Schlosser, Monteure und Mechaniker für solche Arbeit mindestens gleichwertig qualifiziert sind. Da haben wir ja wieder den berühmten einen Fall, der ja selbst nach dem jedem Schulkind bekannten Satz, daß Ausnahmen nur die Regel bestätigen, etwas ganz anderes beweisen würde, als was Düwells beweisen will, nämlich, daß ein Junftgeist in den deutschen Gewerkschaften keine Stätte hat. Denn außer dem nachgerade berühmt gewordenen „Fall“ in Kiel sind auch von den Buchdruckern keine tatsächlichen Unterlagen dafür beigebracht worden, daß sie vom Junftgeist befeuert sind. Das mag daraus zurückgeführt werden können, daß außer in Kiel noch kein Buchdruckereibesitzer auf den Gedanken gekommen ist, die Stelle eines Maschinenmeisters durch einen Schlosser oder Mechaniker zu besetzen, weil es ihm in jedem Falle zweckmäßiger erschien, damit einen Buchdrucker zu betrauen, der auf eine längere Praxis im Umgang mit Buchdruckereimaschinen zurückblicken kann. Aber einerlei, ob die Buchdrucker für die Betätigung ihrer zünftlerischen Ansichten so wenig Gelegenheit hatten, vorläufig haben sie sich doch nur einmal, soweit bekannt geworden, zünftlerisch betätigt, und aus einer unter Umständen verwerflichen Handlung leitet man doch keine Anschuldigung allgemeiner Art gegen eine große Bewegung wie die Gewerkschaftsbewegung her.

Eine solche allgemeine Anschuldigung wirkt um so deplazierter, als man in fast allen Gewerben die weitgehendste Liberalität gegen nichtgelernte Arbeiter vorfindet. In unseren Holzberufen sind wenigstens noch nie Ansichten zutage getreten, aus denen man eine zünftlerische Absonderung der Berufsangehörigen gegen ungelernete Arbeiter herleiten könnte. Ungelernte Arbeiter finden jederzeit ungehindert Aufnahme, und ihre Beschäftigung auch in den qualifiziertesten Arbeiten regelt sich lediglich nach ihren Leistungen. Tatsächlich finden ungelernete Arbeiter in fast allen Berufen Eingang, bei der Maschinenarbeit, Tischlerei, Parkettindustrie, Korbmacherei und Bismascherei, als Bauanschläger. Neidlos wird im allgemeinen von der großen Masse es aufgenommen, wenn ein solcher Arbeiter sich mit der Zeit zur Leistungsfähigkeit eines gelernten Arbeiters emporarbeitet. Und mehr als ein Beispiel dafür ist uns aus unserer langjährigen Arbeiterpraxis bekannt, wie gelernte Arbeiter ungelerneten hilfe reich unter die Arme griffen, um sie zu der Leistungsfähigkeit eines gelernten Arbeiters emporzuheben.

In einigen Berufen, und zwar in besonders qualifizierten, wie beispielsweise in Stukkateurgewerbe, konnten wir sogar beobachten, daß fast allgemein Hilfsarbeiter nach mehrjähriger Tätigkeit Stukkateurarbeiten verrichten, und sie wurden dann von den gelernten Stukkateuren ohne weiteres als gleichwertige Arbeiter anerkannt. Das braucht ja Genosse Düwells alles nicht zu wissen, wie ja eine Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse bei allen, welche über die Gewerkschaften nergeln, nicht unbedingt erforderlich ist. Hauptsache ist, daß man den berühmten einen Fall hat, wo Arbeiter zünftlerische Regungen zeigten. Der eine Fall genügt, um die Verwerflichkeit der Gewerkschaftspolitik erweisen zu können. Handelt es sich in dem einen Fall sogar um Buchdrucker. Das genügt erst recht.

Die deutschen Gewerkschaften haben wirklich eine andere Bekämpfung verdient, sie können verlangen, daß ihre Gegner sich geistig etwas mehr anstrengen, wenn sie zur Fehde ausziehen. Vielleicht ziehen die Kritiker der Gewerkschaften in Erwägung, ob sie zukünftig nicht besser tun, eine geistige Anleihe bei den von ihnen so verpönten bürgerlichen Sozialpolitikern zu machen, damit sie bei ihren Angriffen gegen die Gewerkschaften nicht ganz ausschließlich mit Plattheiten operieren müssen.

Dann würde auch die Auffassung Düwells über die Grenzen der Gewerkschaftsbewegung, über die wir noch einiges zu sagen haben werden, in der Parteipresse nicht so kritiklos passieren.

Ein geschäftlicher Rückblick.

Das „Zentralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei usw.“ veröffentlicht in der Abteilung für Stellmacher einen geschäftlichen Rückblick auf das Jahr 1904. Es konstatiert, daß der Geschäftsgang sowohl im Geschäftswie Luxus-

wagenbau ein befriedigender zu nennen ist, und daß ferner die Betriebe, welche vorzugsweise Räder anfertigen, infolge der im Sommer herrschenden starken Hitze ebenfalls vollauf beschäftigt waren. Weiter wird behauptet, daß unter den auf bessere Lurusarbeit eingerichteten Werkstätten, welche im allgemeinen sehr zufrieden sein konnten, kleinste Betriebe wären, die gute Ware gegen auskömmliche Preise lieferten, und die infolgedessen mit Aufträgen überhäuft waren. In bezug auf den im letzten Jahre stattgefundenen Aufschwung in der Automobilbranche sagt der Bericht: „Der Bedarf an gebiegenen Karosserien konnte von den verhältnismäßig wenigen Geschäften, die sich diesem neuen Zweige zuwendeten, nur teilweise gedeckt werden, und für manche Wagenbauwerkstätte bedeutet die Aufnahme dieser neuen Spezialität eine Phase in der Entwicklung zu einem respektablen modernen Betrieb. Eine große Anzahl von Wagenbauern hat sich im Laufe des Jahres mit Kraftbetrieb und Maschinen eingerichtet. Mehr und mehr dringt die Erkenntnis durch, daß auch ein Klein- und Mittelbetrieb der Großindustrie gewachsen ist, wenn bei umsichtiger Leitung mit Hilfe der notwendigen Maschinen so viel wie möglich nur Spezialfabrikation ins Auge gefaßt ist. Es ist mit Sicherheit vorauszusagen, daß nur der Spezialisierung der Arbeit die Zukunft gehört. Etwas spät hat man in der Wagenbau dieses Prinzip aufgefaßt, nachdem schon längst in anderen Gewerbe zweigen, wie Möbelbranche usw., ausschließlich nach dieser Methode produziert wurde. Wir haben eine Anzahl Geschäfte für Rohbaumwagen und solche für Räderfabrikation, die nur in der Spezialarbeit existenzfähig sind.“

Auch wir sind der Meinung, daß das vergangene Jahr für alle Zweige des Wagenbaus ein günstiges zu nennen war, und daß es auch die Unternehmer verstanden haben, für ihr Teil den Nutzen aus der guten Geschäftskonjunktur zu ziehen. Doch wer da glauben sollte, daß auch die Arbeiter mit Anteil genommen hätten an dem klingenden Erfolg des Aufschwunges in dieser Industrie, der irrt sich. Allenfalls dort, wo die Stellmacher, vertrauend auf die gute Beschäftigung des Gewerbes, auch ihr Teil von dem dadurch herbeigeführten Mehrprofit des Unternehmertums zu erlangen bestrebt waren, wurden sie schroff abgewiesen. Wenn unsere Kollegen, denen man doch sicher nicht nachsagen kann, daß sie von allzugroßer Begehrlichkeit angekränkt sind, und welche deshalb auch nicht zu den unzufriedensten Elementen zu rechnen sind, in einigen Orten Forderungen stellten, so wurden dieselben stets unter dem Hinweis auf die Unrentabilität des Stellmachergewerbes und die allgemeine Geschäftsflaute abgelehnt. Deshalb ist es nicht ohne Interesse, wenn jetzt in dem Unternehmerorgan, also von kompetenter Seite, das strikte Gegenteil konstatiert wird.

Es ist festzustellen, daß im Laufe des Jahres ein großer Teil Stellmachermeister sich mit Kraftbetrieb und Maschinen eingerichtet haben. Dieses ist der beste Beweis für die Rentabilität des Gewerbes und läßt die Erwartung zu, daß auch für die Zukunft die gute Konjunktur in der Branche anhält. Wir erwarten deshalb von den Kollegen allerorts, daß sie die notwendigen Schlüsse hieraus ziehen werden und mit aller Energie den ihnen gebührenden Anteil am Profit des Unternehmertums zu erlangen suchen.

Ferner läßt sich der Bericht noch über zwei Fragen aus, welche in Zukunft für das Gewerbe von großem Schaden sein könnten, das betrifft den schon jetzt recht fühlbaren Mangel an Lehrlingen und Rastmachern. Wir geben zu, daß es in den letzten Jahren für die Meister immer schwieriger wurde, Lehrlinge in der gewünschten Zahl zu erhalten. Wenn man aber diese Frage für eine so brennende und das ganze Gewerbe in so hohem Maße schädigende hält, dann sollte man sich auch nicht scheuen, auf die Ursachen, welche diesen vermeintlichen Übelstand herbeigeführt haben, etwas näher einzugehen. Es wird zwar angedeutet, daß die schlechte Behandlung der Lehrlinge durch die Meister mit Schuld daran wäre, daß dreierlei Zustände eingetreten sind. So zutreffend diese Behauptung auch ist, so wenig ist aber damit bewiesen, daß eine Anoeung hierin eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen würde.

Die Gründe, welche die jungen Leute, die vor die Wahl eines Berufs gestellt sind, davon abhalten, sich für das Erlernen des Stellmacherhandwerkes zu entscheiden, sind andere, als sie der Bericht andeutet. In den weitaus meisten Fällen sind es ja doch die Eltern, welche die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit treffen, und die besonders dann, wenn sie selber dem Arbeiterstand angehören, sich zuerst die Frage vorlegen, welche Ansprüche werden an den Lehrling gestellt und welche Aussicht bietet der Beruf dem Gesellen für sein späteres Fortkommen? Diese Fragen können allerdings nicht in dem Sinne beantwortet werden, daß sich eine Vermehrung der Lehrlinge in unserem Beruf erwarten läßt.

Die Arbeitszeit eines Stellmacherlehrlings ist eine überaus lange, sie erstreckt sich in der Regel auf 10 bis 13 Stunden pro Tag. Die Arbeit als solche ist eine schwer anstrengende, da durch den in der Branche vorherrschenden Kleinbetrieb, welcher in verschwindend wenigen Fällen über Maschinen verfügt, die Bearbeitung der ausschließlichen harten Holz nur mit der Hand vorgenommen werden kann. Hinzu kommt noch, daß der Lehrling sehr häufig gerade zu den größten und schwersten Arbeiten herangezogen wird. Sind nun gar die Eltern nicht genügend zahlungsfähig, um ein Lehrgeld in der Höhe von 90 bis 150 Mark zahlen zu können, so ist der Junge gezwungen, das ehrlame Stellmacherhandwerk vier Jahre zu erlernen. Nach beendeter Lehrzeit geht der junge Geselle in die Fremde; er wird zuerst in kleinen und mittleren Städten arbeiten. Hier erhält er nebst Kost und Logis einen Wochenlohn von 3 bis 5 Mark. Da unser Kollege nun aber nicht genügend Kapital besitzt, um selber Meister werden zu können, er sich aber doch im Laufe der Jahre einen eigenen Hausstand gründen will, so ist er genötigt, in Fabriken und größeren Städten Beschäftigung zu suchen. Hierdurch entsteht in diesen Orten ein Überangebot von Arbeitskräften, welches auf die Löhne niederdrückend wirkt. Dieser Zustand würde ein geradezu unerträglich sein, wenn es in den Großstädten nicht möglich wäre, einen verhältnismäßig großen Teil Stellmacher in verschiedenen Spezialfachern der Tischlerei unterzubringen. Würde dieses Sicherheitsventil verstopft werden, dann bräuchten die Meister nicht mehr über den Mangel an Lehrlingen und Gesellen klagen. Schneller aber und auch nachhaltiger würde dieser Mangel beseitigt werden durch Abschaffung des Kost-

und Logikwesens und das Zahlen auskömmlicher Löhne.

Den Mangel an Kastenmachern führt der Bericht darauf zurück, daß die wenigen, welche sich zum Erlernen des Stellmacherhandwerkes entschließen, größtenteils nicht zu den Begabten zu rechnen sind.

Wären sich die Stellmachermeister und Wagenfabrikanten daher entschließen, gemäß den Anforderungen, welche sie an die Kastenmacher in bezug auf deren Leistung stellen, auch einen dementsprechend hohen Lohn zu zahlen, dann werden sie in Zukunft nicht über Mangel an tüchtigen Arbeitern zu klagen brauchen.

Die Neunstundenbewegung in Elberfeld.

Im Frühjahr vorigen Jahres führten hier die Möbelfabriken, gezwungen durch den Streik der Tapezierer, für diese die neunstündige Arbeitszeit ein.

Es kam dann im November wiederum zu Arbeitseinstellungen, und zwar in den Wauschreinerereien von S. Kann, H. Gückelheim, D. Schnick, F. Reichel und Stimmann, sowie in der Wäffelfabrik von Bergerhoff & Wädicker.

Sieben Wochen warteten wir vergeblich auf die Zustellung der richtigen Abschrift des Vertrages. Die drei in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen beschloßen dann am 18. Januar, den am 21. November abgeschlossenen Vertrag, der dahin abgeändert war, daß eine von den Unternehmern mündlich zugesicherte Erhöhung der bisherigen Akkordpreise um 10 Prozent ausdrücklich in ihm vermerkt war, und eine weitere Ergänzung enthielt, wonach an den Vorabenden der hohen Feste um 4 Uhr nachmittags Arbeitsschluß sein sollte.

Die Bewegung hat jedenfalls gezeigt, daß eine starke Arbeiterorganisation die Interessen der Arbeiterschaft gegen das Unternehmertum wirksam zu vertreten weiß.

Die Niederlage der Budapester Tischlermeister.

Unseren Bericht über die Aussperrung der Budapester Tischler schlossen wir mit dem Ausdruck der Freude darüber, daß die Arbeiter, trotz allem Getriebe der Schachmachersblätter, an den Organisationen festhalten, und so ist zu hoffen,

daß es gelingen wird, auch diesen Anschlag der Unternehmer zurückzuschlagen. (Siehe „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 5.) Heute ist diese Hoffnung bereits als erfüllt zu betrachten, denn der Anschlag der Meister wurde tatsächlich zurückgeschlagen, und der ganze Aussperrungsfeldzug erfuhr ein erbärmliches Fiasko.

Der Székler greift an — der Székler bereut's, sagt ein ungarisches Sprichwort, und dieses paßt ganz besonders auf die aussperrungslustigen Budapester Tischlermeister.

Es dürfte nicht ganz ohne Interesse sein, wenn wir den Verlauf des Kampfes in einigen Grundzügen skizzieren. Wie wir bereits in unserem neulichen Bericht erwähnten, erschrafen die Meister über die Folgen ihrer Unternehmung, und so entstand Uneinigkeit in ihren Reihen.

Am 25. Januar kamen die Meister zu dem Ministerialrat Szterényi im Handelsministerium. Was da vorgegangen ist, kann man bestimmt nicht wissen; jedoch ließ Ministerialrat Szterényi die Vertreter der Arbeiter am 27. Januar zu sich rufen.

Ministerialrat Szterényi empfahl den Arbeitern, im Einvernehmen mit den Unternehmern beifügig Leitung der Verhandlungen einen Vorsitzenden zu wählen, der weder Arbeiter noch Unternehmer sei, und die Verhandlungen unter der Leitung dieses unparteiischen Vorsitzenden fortzuführen.

Von der zustande gekommenen Vereinbarung möchten wir hier einige Punkte anführen, welche — verglichen mit der Sachlage vor der Aussperrung — das Fiasko der Meister erst recht illustrieren.

Vor der Aussperrung lautete der Ausspruch des Meisterbundes: „Jeder Kontrahent ist verpflichtet, eine Arbeitsordnung in seiner Werkstatt auszuhängen, welche folgende Satzungen enthält: a. Die tägliche Arbeitszeit wird auf 9 1/2 Stunden festgesetzt.“

Nach der Aussperrung aber heißt es: „Es wird von beiden Parteien festgestellt, daß bei den Mitgliedern des Arbeitgeberbundes der Budapester Bau- und Möbelfischer die Arbeitszeit bis 1. August 1905 täglich 9 1/2 Stunden, ab 1. August 1905 bis 1. August 1910 aber die Arbeitszeit täglich 9 Stunden beträgt.“

Vor der Aussperrung war von einem Tarif gar keine Rede. Jetzt, nach der Aussperrung, ist festgelegt: „Von beiden Parteien wird festgestellt, daß der sub 1 beigelagte Tarif bis 1. August 1905 in Gültigkeit verbleibt, vom 1. August 1905 bis 1. August 1906 aber zu den im Tarif aufgezählten Preisen ein Zuschlag von 5 Prozent hinzuzufügen ist.“

Die Werksattordnung wird in gegenseitigem Einverständnis beider Parteien festgestellt.

* Székler, ein ungarischer Volksstamm in Siebenbürgen.

Von beiden Parteien wird festgestellt, daß bei Arbeitgebern, die außerhalb des Bundes stehen, wenn sie bis 1. August 1905 eintreten, der beigelagte Tarif und die beigelagte Werksattordnung Anwendung finden.

Früher hieß es seitens des Meisterbundes: Die Kommission der Meister ist berechtigt, die zum Streik aufreizenden, revolvierenden, disziplinverletzenden, sowie zu Widerstandszwecken sammelnden oder zur Sammlung aufzufordernden Arbeiter auszusperrn und dürfen Ausgesperrte von keinem Arbeitgeber eingestellt werden.

Jetzt aber gilt folgendes: „Die Arbeitgeber erklären durch Unterschrift vorliegenden Protokolls, daß sie die freie Organisierung der Arbeiter auf gesellschaftlichem Wege nicht behindern; die Angestellten aber erklären ebenfalls durch Unterschrift vorliegenden Protokolls, daß sie in ihrem eigenen Wirkungsbereich dahin wirken werden, daß sämtliche Budapester Bau- und Möbelfischer dem Bunde der Tischlermeister beitreten, respektive den diesem Protokoll beigelagten Tarif und die Werksattordnung annehmen.“

Aus dem angenommenen Tarif möge hier folgendes verzeichnet werden: Das Kontogeld (Kostgeld) bleibt sowohl für Bau- als auch für Möbelfischer wie bisher, mit der Modifizierung, daß das Minimum 18 Kronen sei.

Hinsichtlich der Bauarbeiten wurde der Tarif bis auf die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet; hinsichtlich der Möbelfabrikanten aber war dies leider vorläufig noch nicht möglich, und zwar deshalb, weil der überwiegende Teil der Möbelfabrikanten auf Bestellung verfertigt wird.

Nun zur Arbeitsordnung. Früher diktierten die Meister: „Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden. Im Falle dringender Arbeit sind die nach Stück Arbeitenden ohne jeglichen Anspruch auf Extralentlohnung, die nach Stunde Arbeitenden aber bei dem schon festgesetzten Tagesstundentarif verpflichtet, ihre Arbeit auch über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus fortzusetzen.“

Jeder Arbeiter ist verpflichtet, in seinem Verkehr mit dem Arbeitgeber und mit dessen Beauftragten jederzeit den erforderlichen Respekt zu wahren und deren Anordnungen ohne Widerspruch nachzukommen, widrigenfalls er ohne jeden Schadenersatz entlassen werden kann.“

Jetzt aber lautet der hierauf bezügliche Teil der Arbeitsordnung: „Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beträgt bis 1. August 1905 9 1/2 Stunden, ab 1. August 1905 9 Stunden, mit Unterbrechung einer 1 1/2 stündigen Mittagszeit. Der Arbeiter ist verpflichtet, dem Arbeitgeber, der Arbeitgeber aber dem Arbeiter die erforderliche Achtung zu erweisen.“

„Jeder Arbeiter kann vom Arbeitgeber oder dessen Beauftragten sofort und ohne allen Schadenersatz entlassen werden: . . . wenn er unter den Arbeitern zur Aufwiegelung geeignete Schriften verbreitet oder anspricht, und wenn er ohne Befugnis, zu welchem Zwecke immer, Gelder sammelt,“ ist jetzt keine Rede mehr.

Diese Abmachungen wurden am 30. Januar zwei großen Fachversammlungen vorgelegt, wo sie nach heftiger Debatte gegen eine anfängliche Opposition angenommen wurden.

Fassen wir zunächst die erreichten Resultate zusammen, so ergibt sich folgendes: Bisher sprach man von der Organisation der Arbeiter nur so, als wie von einer Aufstachelungsbude. Jetzt aber anerkannte man im Handelsministerium die Organisation der Arbeiter als gleichberechtigten Faktor mit der Organisation der Arbeitgeber.

Und was das Wichtigste ist, der Minimallohn und ein einheitlicher Tarif wurden durch das gemeinsame Komitee festgestellt und auf Grund dieser Feststellungen ein Tarifvertrag auf die Dauer von fünf Jahren geschlossen. Wir wollen dieses Resultat nicht überschätzen. Wir selbst wissen am besten, welche miserable Verhältnisse dies im Vergleich zu denen der westlichen Länder sind.

tarlat der vorgeschrittenen Industriestaaten anzureihen, und wir hoffen, daß dieses Bestreben, trotz der unerhörten Verfolgungen seitens der Behörden, von Erfolg gekrönt sein wird.

Soziales.

Im Reichstag

werden sozialpolitische Debatten immer seltener. Die dort maßgebenden Unternehmenseparteien und die für sie arbeitende Regierung haben zurzeit wahrlich anderes zu tun, als sich mit Arbeiterfragen zu befassen. Ihr Interesse wird zurzeit ganz beherrscht von der Ernte des Zollwuchergewinns, wie kann man da in Arbeiterfreundlichkeit machen. Nur hier und da kommt es denn noch einmal im Reichsparlament zu einem bescheidenen sozialpolitischen Gesetzgebungsversuch, dessen Diskussion nur aber wieder zeigt, wie wenig wir Arbeiter auf unsere Volksvertretung zu hoffen haben. Das war auch das Ergebnis einer Debatte, die am 7. Februar über die Frage der Einführung des Zehnstundentages stattfand. Seit dreißig Jahren bemüht sich die Arbeitervertretung, die sozialdemokratische Partei, im Reichstag um ein Gesetz, das den Arbeitstag regelt. Schon im Jahre 1877, dann in der Session 1884/1885 und in der Session 1885/1886 beantragte sie den Zehnstundentag, in der Session 1891/1892 beantragte sie wiederum den Zehnstundentag, aber mit der Modifikation, daß sich an ihn in gesetzlichen Fristen der Neunstundentag und dann der Achtstundentag anschließen sollte; im Jahre 1896 beantragte sie von vornherein den Achtstundentag, später kehrte sie dann wieder zu dem Antrag der Session 1891/1892 zurück. Das Zentrum hat im Jahre 1884, und zwar in einer Kommission, den Elftundentag beantragt. Als 1890/1891 das Arbeiterschutzgesetz kam, beantragte das Zentrum wiederum den allgemeinen Elftundentag für Erwachsene, erzielt wurde aber nur der Elftundentag für Frauen und der sanitäre Maximalarbeitstag. 1898/1899 beantragte das Zentrum eine Erhebung in betreff der sittlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der weiblichen Arbeiter. An Erhebungen hat es die Regierung nicht fehlen lassen, doch führten sie nicht zu dem gewünschten Ergebnis — im Effekt kamen sie nur auf eine Verschleppung der ganzen Angelegenheit hinaus. Als vollends gar das ganze organisierte Unternehmertum gegen den Zehnstundentag mobil gemacht wurde, als ihre Interessenvertretungen, die Handelskammern, sich entschieden dagegen wandten, daß man einen gesetzlichen Maximalarbeitstag schaffe, und gar, daß man die Tagesarbeitszeit auf zehn Stunden nominieren, da wußte man, was die Uhr geschlagen hatte. An eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit, und gar in einem den Arbeitern erwünschten Sinne, ist in längerer Zeit nicht zu denken. Das ging auch aus der Reichstagsverhandlung vom 7. d. Mts. hervor. Das Zentrum hatte an die Reichsregierung folgende Interpellation gerichtet:

„Kann erwartet werden, daß die verbündeten Regierungen noch im Laufe der gegenwärtigen Session dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die regelmäßige Arbeitszeit der Arbeiter (über sechzehn Jahre) in Fabriken und den diesen gleichgestellten Anlagen (§ 154 der R.-G.-D.) auf höchstens zehn Stunden täglich beschränkt wird?“

Aus der Antwort der Regierung, die der Staatssekretär Graf v. Posadowsky gab, ging eben nur so viel hervor, daß die Reichsregierung zurzeit auch nicht einmal daran denkt, den Zehnstundentag in Deutschland gesetzgeberisch durchzuführen. Vorläufig wird man in der Frage nur immer wieder „Erhebungen“ anstellen, damit ist viel Zeit gewonnen. Und da die Regierung nach dem Geständnis des Vorgängers des Grafen v. Posadowsky nun einmal nur für die Unternehmer arbeitet, drängt die Sache ja nicht. Die Arbeiter werden schon warten!

Auf die Hilfe der Regierung haben wir also nicht zu hoffen. Wir müssen uns nach wie vor selbst helfen, wollen wir geregeltere Arbeitszeitverhältnisse herbeiführen sehen, wie wir bis jetzt nur durch die Selbsthilfe, durch unsere Gewerkschaftsorganisationen eine Verkürzung und Regelung der Arbeitszeit erreichen konnten. Unseren Organisationen ist es zu danken, daß wir in vielen Orten und Berufen schon eine weit kürzere als die zehnstündige Arbeitszeit durchgeführt haben, und mit ihrer Hilfe werden wir auch noch weiter kommen. Je größer und stärker unsere Organisationen werden, um so größer werden ihre Erfolge in dieser Richtung sein, um so zwingender werden sie dann auch von der Regierung eine gesetzliche Regelung auch der Arbeitszeit, und zwar auf wesentlich weniger als auf zehn Stunden täglich, fordern können. Das ist die einzige Lehre, die unsere Arbeiterschaft auch aus dieser Debatte ziehen kann: Ginein in die Gewerkschaften!

Am 9. Februar begann der Reichstag die Beratung der Handelsverträge. Über diese Verhandlungen, die noch nicht abgeschlossen sind, werden wir in nächster Nummer unserer Zeitung des Ausführlichen berichten.

Sozialpolitische Gesetzentwürfe. Von angeblich unterrichteter Seite wird der Sozialpolitischen Rundschau geschrieben: Im Reichsamt des Innern wird mit großem Eifer an zwei Gesetzentwürfen, demjenigen auf Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und einem zweiten auf Schaffung von Arbeitskammern, gearbeitet. Beide Entwürfe sollen dem Reichstag noch in der gegenwärtigen Session zugehen, und zwar wird mit der Vorlegung des ersten Entwurfs schon im nächsten Monat gerechnet, während der Gesetzentwurf über die Schaffung der Arbeitskammern um Ostern dem Reichstag zugehen soll. Ueber den Inhalt dieses Entwurfs verlautet, daß die Arbeitskammern in der Richtung ausgebaut werden sollen, wie Graf v. Posadowsky bereits in der Sitzung des Reichstages vom 30. Januar vorigen Jahres angedeutet hatte. Geplant ist die Schaffung paritätischer Kammern nach dem Muster der einigungsamtlichen Institutionen mit der Aufgabe, bei Arbeitsstreitigkeiten vorzueingreifen und vermittelnd zu wirken, ähnlich wie dies bei den Einigungsämtern schon heute der Fall ist. Eine Erweiterung gegen diese ist insofern schon in Aussicht genommen, als der Verhandlungszwang in Vorschlag gebracht werden soll, während im übrigen von Zwangsmaßnahmen, insbesondere zwingender Kraft des Schiedsspruches, abgesehen werden wird. Die Tätigkeit der neuen

Arbeitskammern wird sich jedoch nicht auf die Beilegung von Streitigkeiten beschränken, sondern diese werden namentlich bei sozialwirtschaftlichen Fragen und Erhebungen zu gutachtlichen Äußerungen herangezogen werden, wobei sowohl an gemeinsame Gutachten von Arbeitgebern und Arbeitern nach vorausgegangenem Einigung sowie an die Erstattung von Separatvoten gedacht ist, sofern sich eine Einigung nicht erzielen läßt.

Wir harren der Dinge, die da kommen sollen, mit wenig zuversichtlichen Gefühlen. Die letzten zehn Jahre haben uns so viel sozialpolitischen Rückschritt gebracht, daß es uns schwer wird, diese sozialpolitische Zukunftsmusik ernst zu nehmen.

Scharfmacher in der Schweiz. In dem Bestreben, den Arbeiter durch Gesetze zu fesseln, daß er widerstandslos ihren Ausbeutungsgehilfen preisgegeben ist, sind sich die Unternehmer aller Länder gleich. Nicht nur in Deutschland ist man bestrebt, dem Arbeiter das Streikrecht zu verkümmern, und es ihm womöglich ganz zu nehmen; die gleichen Bestrebungen machen sich auch in der freien Schweiz bemerklich. So hat gegen Ende des Jahres 1903 der Große Rat von Luzern beschlossen, die Regierung möge die Frage prüfen, auf welche Weise die Streikbrecher wirksam geschickt werden können. Den ihr gewordenen Auftrag hat die Regierung ausgeführt, sie ist aber dabei zu dem Resultat gekommen, daß eine gesetzgeberische Aktion im Sinne der Antragsteller nicht durchführbar ist.

Im einzelnen führt die Regierung in ihrem Bericht aus, daß die Arbeiter das Streikrecht haben und der Streik in zahlreichen Fällen für sie das einzige und letzte Mittel ist, ihre berechtigten Ansprüche zur Geltung zu bringen. Komme in Verbindung mit dem Streik Kontraktbruch vor, so können daran zivilrechtliche Folgen geknüpft werden, aber keine strafrechtlichen. Es sei kein einziger Kulturstaat bekannt, welcher den Streik mit Strafe bedroht. Zulässig sei die Aufmunterung zum Streik, die Durchführung desselben, das Streikpostenstehen, die Veranstaltung von öffentlichen Anstreunungen und Umzügen, andernfalls wäre ein Streik unmöglich. Was insbesondere das Streikpostenstehen betrifft, welches die Antragsteller hauptsächlich treffen wollten, so ist zu sagen, daß den Streikenden das Recht eingeräumt werden muß, Genossen zu werben und zu überreden, Streikbrecher fernzuhalten und zur Abreise zu veranlassen. Soll der Streik Erfolg haben, so müssen die Streikbrecher aufgesucht, über die Situation aufgeklärt und zum Anschlusse bewogen werden können. Ein Verbot nach dieser Richtung wäre gleichbedeutend mit einem Verbot oder doch wenigstens mit einer erheblichen Erschwerung des Streiks. Alle derartigen Maßnahmen müßten den Eindruck erwecken, der Staat ergreife in diesen Interessenkämpfen die Partei der Unternehmer, was aber seine Aufgabe nicht sein könne. Kämen im Gefolge des Streiks strafbare Handlungen vor, so genüge zur Ahndung derselben das gemeine Recht, mit dem man nach allen bisherigen Streikereignissen auskommen könne. Ein Streikgesetz wäre ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter, was sicher auch nicht im Interesse der Förderung des sozialen Friedens gelegen wäre. Dagegen empfiehlt die Regierung die Schaffung von Vermittlungs- oder Einigungsämtern, wie sie bereits andernwärts bestehen und womit gute Erfahrungen gemacht wurden.

Die Regierung von Luzern hat also den Scharfmachern im Großen Rat ganz gehörig die Meinung gesagt und dabei ein sozialpolitisches Verständnis entwickelt, von welchem man nur wünschen könnte, daß es bei anderen Regierungen in gleichem Maße vorhanden wäre.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung in Nr. 5 fordern wir die Zahlstellen nochmals auf, geeignete Kandidaten für die Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongress vorzuschlagen. Jede Zahlstelle hat das Recht, einen Kandidaten zu nominieren. Die Kandidaten sind (mit Name, Vorname, Gewerbe und Adresse) bis spätestens 1. März durch die Lokalverwaltung dem Verbandsvorstand mitzuteilen.

Die reisenden Mitglieder werden hiermit auf die Vorschrift des § 17 des Statuts aufmerksam gemacht: „Jeder Empfänger von Reiseunterstützung ist verpflichtet, in allen

auf seiner Tour gelegenen Zahlstellen um Arbeit nachzufragen und die zustehende Unterstützung zu erheben, ausgenommen, wenn die Entfernung von einer Zahlstelle zur andern unter 40 Kilometer beträgt, oder die auf der Tour erhobene Unterstützung insgesamt den Betrag von 10 Mark noch nicht erreicht hat. Andernfalls darf nur für die Strecke von der letztübergangenen Zahlstelle aus Unterstützung gewährt werden.“

An die Zahlstellenausschreier richten wir hiermit das Ersuchen, bei Ausfertigung von Reiselegitimationen dieselben stets zu stempeln und auch mit ihrem Namen zu unterschreiben.

Wegen Vergehens gegen die Interessen des Verbandes wurden aus dem Verband ausgeschlossen, auf Antrag von der Zahlstelle Adlershof der Tischler Stephan Teske; von Altenburg der Tischler Gustav Lange; von Auerbach der Tischler Gottfried Haupt; von Berlin der Drechsler Anton Hertig; von Brandenburg der Hilfsarbeiter Wilhelm Blicke; von Breslau die Tischler Karl Engelmann und Paul Fleißig; von Burgdamm der Tischler Heinrich Schmidt; von Charlottenburg der Tischler Otto Kestke; von Chemnitz der Bildhauer Otto Khrig; von Cöpenick der Maschinenarbeiter Wilhelm Buch und der Hilfsarbeiter Otto Mademacher; von Dessau der Tischler Richard Grosche und der Stellmacher Gustav Schemmerling; von Dresden die Tischler Paul Bömer, Oswald Robert Spörke, Gustav Stach, Bernhard Wild, Oskar Wustlich und Karl Zentler; von Eilenburg die Tischler August Bankrath, Otto Dannhauer, Otto Frömmichen, Otto Krüger, Wilhelm Steber, Wilhelm Lorick, Karl Meißner, Wilhelm Müller, Oskar Reichelt und Artur Teutloff; von Elberfeld-Barmen der Schreiner Ludwig Niesel; von Frankfurt a. M. die Schreiner Heinrich Eifert und Karl Jöckel; von Gßnitz der Knopfmacher Oswin Birkner; von Harburg der Tischler Fritz Haars; von Hainau der Tischler Joseph Kochowiak; von Harzburg der Drechsler Paul Runze; von Helmstedt die Tischler Otto Döring und Richard Niehse; von Kiel der Tischler Rudolf Günther; von Kolberg die Tischler Andreas Gieseler und Karl Scheel; von Leipzig der Tischler Emil Richard Voigt und der Drechsler Hermann Dähn; von Stegnitz der Tischler Julius Linzmann; von Wiesbach der Schreiner Peter Jberle; von München die Bartelttschreiner Martin Bach, Eduard Dreßel, Georg Hoffmann, Hans Lautenslager, Joseph Stubenhofer, Joseph Wurm und Anton Wurm; von Mühlhausen i. Th. der Drechsler Hermann Stierwald; von Olzitz i. B. der Tischler Wilhelm Waldert; von Pasing die Schreiner Georg Bauml und Alois Böck; die Polierer Franz Bauer und Felix Steßmann, die Hilfsarbeiter Johann Herrmann und Matthäus Steinbrecher, die Hilfsarbeiterinnen Euphrosine Gäßner und Emma Leder und die Bergolberin Johanna Bräuffe; von Pforzheim der Maschinenarbeiter Fr. Rutherford, von Queßlinburg die Tischler Otto Krüger und Alfred Lehmann; von Rohlau der Tischler Heinrich Eise; von Stettin der Tischler Gustav Rosenfeld und von Wriezen der Polierer August Brunow.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 671 Adolf Zimmerman, Tischler, geb. 10. 11. 76 zu St. Craden.

75207 Johann Lieh, Schreiner, geb. 13. 2. 78 zu Zinna. 77789 Louis Träder, Tischler, geb. 26. 12. 74 zu Gauerlorn. 88545 August Krüger, Korbmacher, geb. 3. 8. 76 zu Fürstenberg.

95412 Josef Byczkowski, Tischler, geb. 25. 5. 69 zu Wygnanow. 114872 Friedrich Waltemathe, Tischler, geb. 20. 11. 73 zu Krainhagen.

Arbeitslosigkeit im Monat Januar 1905.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Arbeitslose auf der Reise, and various statistics for January 1905 and previous months. Includes rows for Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, Dresden, Chemnitz, Erfurt, Magdeburg, Hamburg, Hannover, Elberfeld, Frankfurt, Nürnberg, München, Stuttgart, Hauptkasse, and monthly totals from January 1905 to July.

125728 Karl Köppler, Drechler, geb. 26. 9. 88 zu Gassbach.
 136126 Franz Schneider, Schreiner, geb. 12. 10. 81 zu Warmroth.
 188538 August Michalski, Schreiner, geb. 26. 10. 86 zu Schwelm.
 193794 Andreas Gendel, Tischler, geb. 19. 3. 88 zu Bug.
 194740 Wilhelm Kiebel, Tischler, geb. 18. 10. 82 zu Peter-
 karfschütz.
 194748 Gustav Lampert, Tischler, geb. 15. 2. 52 zu Breslau.
 194881 Ernst Gammisch, Tischler, geb. 1. 5. 86 zu Budapest.
 203784 Johann Schmitt, Schreiner, geb. 23. 1. 81 zu Wernburg.
 204473 Franz Pollow, Drechler, geb. 29. 1. 84 zu Wetzensee.
 214695 Karl Kappel, Hilfsarbeiter, geb. 8. 6. 76 zu Schwelm.
 Stuttgart, Adlerstraße 43.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Chemnitz. In der am 31. Januar abgehaltenen ordent-
 lichen Generalversammlung der Zahlstelle Chemnitz gab der
 Vorsitzende Kollege Berner den Jahresbericht. Im Ge-
 schäftsjahre fanden 11 Mitgliederversammlungen, 2 öffentliche
 Versammlungen und 18 Vorstandssitzungen, die teils er-
 weitert waren, statt. In den Versammlungen referierten
 die Kollegen Klop-Stuttgart, Fleißner-Dresden, Roske-
 Thielmanns, Schneiders- und Berner-Chemnitz. Die Ge-
 schäftskonjunktur war in diesem Jahre weit besser als in
 den beiden vorhergegangenen; auch die Bautätigkeit war
 eine sehr rege, so daß nicht alle Arbeiten hier gemacht
 werden konnten. Die hiesige Verwaltung hielt 35 Werkstatt-
 versammlungen ab, durch diese wurden viele indifferente
 Kollegen dem Verband zugeführt und wiederholt auch
 Differenzen aus dem Wege geschafft. An dem Glaserstreik
 waren auch 17 Kollegen unseres Verbandes beteiligt. Der
 Arbeitsverlust betrug zusammen 246 Tage, der Streik kostete
 unseren Verband 504,50 Mark. Beim Zimmererstreik kamen
 3 Verbandsmitglieder in Betracht, und auch mit den Malern
 hat 1 Kollege mitgeteilt, der zurzeit als Anstreicher be-
 schäftigt war. An Heiserunterstützung wurden 353,80 Mark
 aus der Verbandskasse und 60,80 Mark aus der Lokalkasse
 bezahlt. Arbeitslosenunterstützung wurden 374,50 Mark,
 Streikunterstützung 368,50 Mark aus der Verbands- und
 181,50 Mark aus der Lokalkasse gezahlt. Außerdem wurden
 noch 361,75 Mark für Notfall-, Gemahregel-, Umzug- und
 Sterbeunterstützung sowie für Rechtschutz ausbezahlt. Ein-
 getreten sind im Laufe des Jahres 239 Kollegen. Abge-
 getreten ist 1, zugereist sind 103, abgereist 205, ausgetreten 33,
 gestorben 18, ausgeschieden wurde 1 Kollege. Der Mit-
 gliederbestand ist zurzeit 790. Bei der Wahl der Orts-
 verwaltung wurden die Kollegen Berner als erster,
 Wikidal als zweiter Vorsitzender und Reichl als Kassierer
 wiedergewählt. Über den Jahresbericht fand eine lebhafte
 Diskussion statt, bei welcher besonders die Differenzen und
 Arbeitsangelegenheiten zur Sprache kamen. Unter Ver-
 bandsangelegenheiten wurde zum Ausdruck gebracht, daß die
 Chemnitzer Kollegen es ganz besonders notwendig haben,
 an die Verbesserung ihrer Lage zu denken. Es wurde emp-
 fohlen, in den Mitgliederversammlungen dementsprechend
 praktisch zu arbeiten. Ferner wurde betont, daß es in Zu-
 kunft schwer sein werde, die Geschäfte der Zahlstelle so zu
 erledigen, wie es im Interesse einer gesunden Entwicklung
 notwendig ist, und daß deshalb die Anstellung eines Lokal-
 beamteten ernsthaft in Erwägung gezogen werden muß. Nun
 vorwärts, Kollegen von Chemnitz, sorgt dafür, daß in diesem
 Jahre der letzte Mann dem Verband zugeführt wird.

Frankenberg. Am Sonnabend den 4. Februar referierte
 in unserer Mitgliederversammlung Gauaffischer Kollege
 Nestrowitz über das Thema: „Unsere Lohnbewegungen und
 die Erhebung des Extrabeitrages“. An den mit großem
 Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Dis-
 kussion, aus der hervorging, daß auch in Frankenberg die
 Löhne nicht die besten sind und die Arbeitszeit noch einer
 Verkürzung bedürfe. Die Erhebung des Extrabeitrages
 hat auch bei uns keinen nachteiligen Eindruck ge-
 macht, im Gegenteil haben wir noch an Mitgliedern
 zugenommen. Hierauf erstattete der Kartelldelegierte Kollege
 Dingler einen Bericht über die letzte Kartellsitzung. Auch
 soll fernerhin von den Delegierten ein Bericht von den Ver-
 sammlungen des Kartells erstattet werden. Im Besonderen
 wurde ein Antrag vom Vorsitzenden eingebracht, welchen
 der Vorstand gestellt hatte, aus der Lokalkasse 25 Mark für
 die streikenden Bergarbeiter im Ruhrrevier zu bewilligen.
 Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Leider war
 die interessierte Versammlung sehr schwach besucht, hatte
 doch die Verwaltung die Mitglieder extra durch Handzettel
 eingeladen. Es sei hiermit nochmals an die Kollegen die
 bringende Bitte gerichtet, die Mitgliederversammlungen besser
 zu besuchen.

Dresden. In unserer Zahlstelle hat sich eine Sektion
 der Maschinenarbeiter gebildet. Mit der Leitung wurde je
 ein Kollege aus der Bau-, Piano- und photographischen
 Branche betraut. Am 5. Februar fand eine Versammlung
 statt, in welcher Kollege Sauter einen Vortrag hielt. Der-
 selbe wies nach, daß es nur einer gut organisierten Arbeiter-
 schaft möglich sei, einen Nutzen aus den Verbesserungen der
 Dampf- und Werkzeugmaschinen zu ziehen. Darum, Kollegen,
 hinein in die Organisation, und helfe mitarbeiten an der
 Erreichung besserer Arbeits- und Lebensbedingungen. Es
 wurde dann noch beschlossen, das Anschauen zu verbieten
 und es dem Streikbruch gleichzustellen. Die Kollegen der
 Gürtlichen Betriebe bekommen, wie festgestellt wurde, die
 niedrigsten Löhne. Wenn sie aber glauben, daß sie etwas
 erreichen können, wenn sie die Versammlungen meiden, so
 täuschen sie sich. Darum gilt es für alle Maschinenarbeiter,
 auch für die in anderen Orten, sich zusammenzuschließen.

Hamburg. Am Sonntag den 29. Januar hielten die
 Bürstenmacher vom neuen Verband wieder, nach zwei langen
 Jahren, eine öffentliche Versammlung ab. Zu dieser war der
 frühere Kollege und jetziger Büchsenmacher Kniestedt aus
 Hannover als Referent erschienen. Es sollte aber nicht
 wieder wie vor zwei Jahren gehen, daß die Kollegen vom
 Holzarbeiterverband die große Mehrzahl der Versammlungs-
 besucher sind. Deshalb kam Kniestedt auf die Idee, seine
 Trabanten aus der Umgegend, wie Bergedorf, Neumünster,
 Lübeck und wo er sonst noch welche auftreiben konnte, nach
 Hamburg zu dieser Versammlung zu dirigieren. Aber o weh,

von Hamburg selbst kamen von zirka 4 bis 5 ihrer Mit-
 glieder nur 3; so waren die Kniestedter trotz Zufuhr von
 auswärts nur etwa 11 bis 13 Personen stark vertreten, wir
 waren dagegen 17 Personen. Als der Einberufer Pfeffer
 die Versammlung eröffnete, stellte Schütt den Antrag, die
 Versammlung nicht stattfinden zu lassen, weil nur 3 Mit-
 glieder aus Hamburg erschienen waren und Kniestedt mit
 seinen handwurmlangen Reden doch keinen Kollegen vom
 Holzarbeiterverband abtrümmig machen könne. Cohen da-
 gegen stellte den Antrag, ein Bureau zu wählen, und zwar
 aus folgenden Personen: Schütt als ersten, Schröder als
 zweiten Vorsitzenden und Franke als Schriftführer. Doch
 wollte der Einberufer über keinen der Anträge abstimmen
 lassen, trotzdem er am Tage vorher uns versprochen hatte,
 daß Bureauwahl stattfinden solle, nur sollten keine Tischler usw.,
 sondern nur Bürstenmacher in das Bureau gewählt werden.
 Nach einigem Hin- und Herreden, wobei es ziemlich lebhaft
 zunging, fing Kniestedt mit seiner Rede an; wir verließen
 dann das Lokal bis auf vier unserer Mitglieder, welche ihn
 gern mal reden hören wollten. Nun hat aber Kniestedt
 einen Bericht in der „Einigkeit“ gebracht, der nicht ganz den
 Tatsachen entspricht. So zum Beispiel ist es nicht richtig,
 daß die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes sich fast alle
 vollzählig eingefunden hätten, es war gerade die Hälfte da,
 nämlich 17 von 34; die anderen 17 Kollegen wollten schon
 gleich nichts mit den Herren vom neuen Verband zu tun
 haben. Ferner, daß Schütt beantragt habe, daß Kniestedt
 das Wort nicht erteilt werden solle, sondern daß die ganze
 Versammlung überhaupt nicht stattfinden solle. Daß Cohen
 arbeiterfeindliches Benehmen an den Tag gelegt haben soll,
 erfuhr ich jetzt zum erstenmal aus diesem Bericht; ferner
 schrieb er, die Kollegen Schuster, Uhl und Raifer vom Holz-
 arbeiterverband hätten sich in ihm zustimmender Weise an der
 Diskussion beteiligt. Erstens ist Kaiser gar nicht da gewesen,
 und zweitens nicht unser, sondern ihr Mitglied. Was die
 anderen Kollegen gesagt haben, wissen wir nicht, doch be-
 streiten dieselben, daß sie mit Kniestedt einer Meinung ge-
 wesen sind. Was nun den letzten Satz seines Berichtes an-
 belangt: „Wir können mit dem Verlauf der Versammlung
 sehr zufrieden sein“, so zeugt das von Kniestedtscher Un-
 spruchslosigkeit, denn sie müssen sich mit sehr wenig be-
 gegnen. Das Resultat war keine einzige Aufnahme, und
 nur drei ihrer Mitglieder aus dem Hamburger Städtekomplex
 waren erschienen. Für uns ist die Sache erledigt; wir
 werden ihre Versammlungen nicht mehr besuchen und auf
 ihr Versprechen nicht mehr geben.

Landenberg a. W. In Nr. 4 der „Einigkeit“ hielt es
 der hiesige Pfeifenklub wieder mal für nötig, sich mit dem
 Deutschen Holzarbeiterverband zu beschäftigen. In dem
 Bericht von der am 17. Januar abgehaltenen Generalver-
 sammlung liest man unter anderem, Fritsche gab uns die
 Erklärung, daß in der Werkstatt von Messer, Neustadt, ein
 Streikbrecher vom Deutschen Holzarbeiterverband arbeite,
 leider ist die Klage von uns mit diesem Meister noch nicht
 gerichtlich entschieden. Ja, meine Herren vom Pfeifenklub,
 das wäre ja wieder ein gefundenes Futter für Sie, wenn
 das wirklich ein Verbandskollege wäre. Aber leider ist es
 nicht der Fall, und Ihr Kollege Fritsche hat Ihnen etwas
 vorgeschwefelt. Es soll sich um einen gewissen Brüggner
 handeln, der jedoch unserem Verband nicht angehört. Die
 Herren Pfeifenklubmitglieder sind aber leichtgläubig, und wenn
 der Herr Fritsche ihnen in der nächsten Versammlung, um
 etwas Neues zu erzählen, sagen würde, die Freie Vereinigung
 hat den Deutschen Holzarbeiterverband hier in Landenberg
 aufgegeben, so wäre der wohlwollende Schriftführer fähig,
 diesen Unsinn gleich in der „Einigkeit“ an den Mann zu
 bringen. Aber das schadet nichts, die Landenberger Holz-
 arbeiter sind die Maschinenarbeiter dieser Herren schon gewöhnt.
 Trotz aller Anstrengungen wird ja der Pfeifenklub mit seinen
 Querbüchsen dem Holzarbeiterverband keinen Abbruch tun.
 Also nur weitergehst, ihr Herren!

Leipzig. (Maschinenarbeiter.) Die Maschinenarbeiter
 hielten im Januar eine Versammlung ab, in der Kollege
 Knauth den Bericht über die Tätigkeit der Sektions-
 leitungen gab. Er bemerkte, daß nunmehr ein Jahr verfloßen
 sei, daß die Leipziger Maschinenarbeiter eine eigene Zeitung
 haben. Daß diese Gründung eine Notwendigkeit war, zeige
 ihre segensreiche Wirksamkeit im ersten Jahre ihres Be-
 stehens. So wurden im ganzen abgehalten 6 öffentliche und
 35 Werkstattversammlungen, sowie 16 Sitzungen der Sek-
 tionsleitung und 2 Delegiertenitzungen. Die Bezirksver-
 sammlungen wurden abgehalten im Interesse einer besseren
 Agitation, in welcher Hinsicht sie sich auch bewährt haben. Es
 waren daran beteiligt 69 Betriebe mit 714 beschäftigten
 Maschinenarbeitern. Von diesen waren 510 organisiert. Um
 einmal eine genauere Übersicht über die Organisationsver-
 hältnisse zu erlangen, wurde von der Sektionsleitung ein
 Fragebogen ausgegeben. Leider wurde demselben von den
 Kollegen nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet, denn
 von 90 ausgegebenen Fragebogen kamen nur 59 zurück. Von
 diesen 59 Betrieben gehörten 41 der Bau- und Möbelbranche
 und 18 der Musikbranche an. In den 41 Bau- und Möbel-
 betrieben waren beschäftigt 818, organisiert 288, in der
 Musikbranche 220 beschäftigt, organisiert 144, also im ganzen
 427. Davon gehörten an: Deutscher Holzarbeiterverband 350,
 Fabrikarbeiter 42, Gewerksverein (Hirsch-Düncker) 13, Metall-
 arbeiter 11, Handels- und Transportarbeiter 4, sonstige Be-
 rufsorganisationen 7, in Summa 427. Es ist dies immerhin
 ein erfreuliches Resultat und stellt dies der Agitationsstätigkeit
 der Sektionsleitung ein gutes Zeugnis aus, insbesondere
 wenn man erwägt, daß im Jahre 1901 und 1902 nur 117
 respektive 161 Maschinenarbeiter organisiert waren. Dieses
 Ergebnis sollte ein Ansporn sein für die Kollegen in anderen
 Zahlstellen, wo eine größere Anzahl Maschinenarbeiter in
 Frage kommt, eigene Sektionsleitungen zu gründen. Um
 die hohe Unfallgefahr in unserem Berufe zu illustrieren,
 wurde im Februar vorigen Jahres ein Fragebogen heraus-
 gegeben. Aber auch hier muß konstatiert werden, daß die
 Kollegen nicht das nötige Interesse daran hatten. Es wurden
 dadurch 71 Unfälle festgestellt, welche teils sehr schwerer
 Natur waren, einer sogar den Tod des betroffenen Kollegen
 zur Folge hatte. Belegt wurden: Maschinenarbeiter 51,
 Tischler 9, Drechler 4, Hilfsarbeiter 4, Stellmacher 2, Werk-
 stätzer 1. Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifall auf-
 genommen. Aldann schritt man zur Neuwahl der Sektions-
 leitungen und wurden die Kollegen Knauth, Franz Krause
 wieder, sowie Kollege Kästner neugewählt. Außerdem wurde

Kollege Wöfel als Beisitzer in die Lokalverwaltung vor-
 geschlagen. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, den
 Organisationsgedanken weiterzutragen, wurde die Versamm-
 lung geschlossen.

Leubsdorf. Wie indifferent die hiesige Holzarbeiter-
 schaft sich verhält, ist kaum glaublich. Lange Arbeitszeit,
 niedrige Löhne, öftere Abzüge sind an der Tagesordnung.
 In einer Werkstatt wurde vor kurzem von einem Artikel pro
 tausend Stück 4,50 Mark abgezogen, was einen Lohnverlust
 von 9 Mark in 14 Tagen beträgt. In den anderen Werk-
 stätten ist es fast ebenso; kaum haben die Arbeiter durch
 übermäßige Anstrengungen den einen Lohntag etwas ver-
 verdient, sofort tritt den anderen Lohntag eine Reduzierung der
 Preise für den Artikel ein, ohne daß sich die Arbeiter rühren
 oder rühren können, einfach aus dem Grunde, weil sie nicht
 organisiert sind. Macht man sie darauf aufmerksam, daß
 eine Verbesserung ihrer Lage nur möglich ist, wenn sie sich
 der Organisation anschließen, erhält man von vielen die
 Entgegnung, sie hätten doch keinen Nutzen davon, die Steuern
 würden ja bloß für die großen Städte verwendet usw. Nun,
 Kollegen, wie widersinnig derartige Entgegnungen sind, ist
 daraus ersichtlich, daß schon in vielen kleinen Orten die Ar-
 beitsbedingungen verbessert wurden. Aber nur dadurch, daß
 eben die Kollegen organisiert waren, denn ohne Organisation
 ist keine Verbesserung eurer Lage denkbar. Kollegen, die ihr
 bereits der Organisation angehört, haltet fest und treu zur
 Sache, laßt euch durch nichts wankelmütig machen und sucht
 so viel wie möglich neue Kollegen der Organisation zu-
 zuführen. Dann werden auch wir die Genugtuung haben,
 bessere Verhältnisse zu erringen. Gelegenheiten zum Beitritt
 in die Organisation ist den noch fernstehenden Kollegen in
 unseren Versammlungen jederzeit geboten; dieselben finden
 regelmäßig jeden Sonntag nach dem 15. des Monats, und
 wenn der 15. auf einen Sonntag fällt, an diesem Tage nach-
 mittags 3 Uhr statt. Unser Versammlungslokal befindet sich
 im Oberen Gasthofe zu Leubsdorf. Die Kollegen werden
 gebeten, den Wirt unseres Lokals, auch außer den Versam-
 mlungen, möglichst zu unterstützen, damit uns das Lokal er-
 halten bleibt. Auswärtige Kollegen, welche eventuell einen
 Ausflug nach hier unternehmen, werden höchlich gebeten,
 sich die Adresse, Oberer Gasthof, Leubsdorf, Verkehrslokal
 der organisierten Holzarbeiter, zu notieren.

Lübberau. Eine bemerkenswerte Interesslosigkeit macht
 sich seit längerer Zeit unter den Mitgliedern hiesiger Zahl-
 stelle bemerkbar. Die paar Monatsversammlungen sind für
 jeden einzelnen Kollegen bestimmt. Aber nicht genug damit,
 es soll auch jeder etwas Verständnis mitbringen und nicht mit
 alledhand Quertreibereien den Vorstand das Leben noch
 extra schwer machen. Also, Kollegen, seid auf dem Posten,
 haltet zusammen, agitiert bei den noch fernstehenden Kollegen
 und zeigt euch einer gesunden Arbeiterorganisation würdig,
 denn nur Einigkeit macht stark.

Neuhansen. Es ist wohl weit über die grün-weißen
 Grenzpfähle bekannt, daß die erzgebirgischen Holzarbeiter
 in bezug auf Lohn und Arbeitsverhältnisse am schlechtesten
 bestellt sind. Zum größten Teil unorganisiert und deshalb
 widerstandsunfähig, werden sie vom Unternehmertum aus-
 gebeutet, solange es nur irgend geht. Betrachten wir die
 Verhältnisse in unserem Ort, wo die Stuhlindustrie vorherrscht,
 so muß man konstatieren, daß die Arbeitsbedingungen bei weitaus
 längerer Arbeitszeit beträchtlich niedriger sind als in andern
 Orten der Stuhlbranche. Und das in Zeiten der guten Ge-
 schäftskonjunktur, wo Aufträge in reichem Maße vorhanden sind.
 Noch nicht genug, daß die Unternehmer die Löhne der Stuhl-
 bauer und Drechler möglichst niedrig halten, um einen großen
 Profit herauszuschlagen, auch das Sitzeckchen, das von
 Frauen und Kindern besorgt wird, um den Lebensunterhalt
 der Arbeiter besser zu gestalten, auch das wollen die Unter-
 nehmer durch Maßnahmen verschlechtern, so daß schließlich
 nur noch wahre Bettelpfenninge zu verdienen sind. So ist
 es allgemein in jeder Werkstätte. Auf der einen Seite werden
 hohe Anforderungen gestellt, saubere Arbeit, Straffsystem usw.,
 auf der anderen Seite möglichst niedriger Lohn. Angesichts
 solcher trauriger Tatsachen muß man sich fragen, wie es nur
 möglich ist, daß solche Zustände noch herrschen. Das kommt
 aber daher, daß ein großer Teil der Kollegen noch nicht
 organisiert ist, sich gegenseitig noch bekämpft und durch über-
 mäßige Schustererei sich gegenseitig zu übervorteilen sucht.
 Solange die Kollegen so handeln und ruhig zusehen, wie
 die Unternehmer rücksichtslos diejenigen aufs Pflaster werfen,
 die sich der Interessen ihrer Nebenarbeiter annehmen, werden
 die Zustände nicht geändert werden. Darum, Kollegen, tretet
 Mann für Mann dem Holzarbeiterverband bei, besucht zahl-
 reich die Mitgliederversammlungen, erst dann werden wir
 uns eines besseren Daseins zu erfreuen haben.

Ostthum. Am Sonnabend den 28. Januar fand hier eine
 öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher unser
 Gauvorsitzer Gerlitze über das Thema: „Die wirtschaft-
 lichen Kämpfe und deren Lehren für die Arbeiterorganisa-
 tionen“ sprechen wollte. Da Gerlitze für diesen Abend
 plötzlich verhindert wurde, übernahm der Kollege Müller
 (Dresden) das Referat. Die Versammlung sollte hauptsächlich
 den Zweck haben, die Mitglieder über die Ursachen der Be-
 tragsverhinderung aufzuklären. Es wurde ausgeführt, daß der
 erhöhte Beitrag hauptsächlich den kleineren Zahlstellen bei
 ihren Lohnbewegungen zum Frühjahr zugute kommen wird.
 Der Besuch der Versammlung war, den Verhältnissen an-
 gemessen, ein guter zu nennen, da ein großer Teil der Mit-
 glieder auswärts wohnt. Biewohl bei jeder Beitrags-
 erhöhung Mitgliederverluste befürchtet wurden, trifft dieses
 bei uns dieses Mal nicht zu, denn mit Anfang dieses
 Jahres hatten wir gleich 12 Neuaufnahmen, auch wurden
 in der Versammlung Aufnahmen gemacht, und bei der am
 nächsten Tage betriebenen Hausagitation wurden auch acht
 Mitglieder gewonnen, so daß wir unsere Mitgliederzahl seit
 vorigem Jahre verdoppelt haben. Es wird nun an den
 Kollegen selber liegen, allen gegenseitigen Zank und Streit
 zu vermeiden, denn nur wenn wir einig sind, sind wir im-
 stande, uns bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.
 Wird doch hier noch immer mit wenigen Ausnahmen 11
 Stunden bei einem Durchschnittsverdienste von 16 bis 17
 Mark gearbeitet, und dazu die teuren Miets- und Lebens-
 mittelpreise. Kollegen von Ostthum, an euch liegt es nun,
 in diesem Jahre kräftig für die Organisation zu arbeiten und
 dieselbe auszubauen. Besucht deshalb stets zahlreich unsere
 Versammlungen, wo wir uns gegenseitig ausprechen und

Kennen lernen können, dann werden wir auch in diesem Jahre ein Stück vorwärts kommen.

Blauen. (Korbmacher.) Wir müssen die Kollegen warnen, in Blauen i. Vogtl. Arbeit zu nehmen, denn es werden hier wahre Hungerlöhne gezahlt. Der Wochenlohn beträgt 15 Mark, obwohl Blauen eine angehende Großstadt ist. Die Akkordlöhne sind so gehalten, daß sich tüchtige Arbeiter aufs äußerste anstrengen müssen, wenn sie auf 17 oder 18 Mark kommen wollen. Den Inzeraten in unserem Verbandsorgan, in welchen Korbmacher gesucht werden, sollten die Kollegen etwas kritisch gegenüberstehen. Die Güte des empfohlenen Arbeitsplatzes kann die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“ bei der Aufnahme des Inzerats nicht nachprüfen; sie weist nur solche Inzeratenaufträge zurück, die von Geschäften aufgegeben werden, in welchen Differenzen bestehen. Wir können daher auch nicht unser Verbandsorgan für Fälle wie den nachstehenden verantwortlich machen. Am 27. November vorigen Jahres wurde in der „Holzarbeiter-Zeitung“ ein Korbmacher für dauernde Arbeit gesucht. Es kam auch ein Kollege von auswärts hierher. Nach sieben Wochen wurde ihm aber wieder gekündigt; es war also eine Stellung von sehr kurzer Dauer gewesen. Derartige Erfahrungen sollten den Kollegen als Warnung dienen, nicht leichtfertig Arbeit nach Blauen anzunehmen. Notwendig ist es aber, daß sich die Korbmacher Deutschlands mehr als je bisher dem Verband anschließen, damit auch in unserer Branche einmal eine durchgreifende Verbesserung erzielt werden kann.

Steinheim a. M. In der Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle am 28. Januar hielt der Gauvorsitzer Kollege Raub einen Vortrag über „Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen“. Einleitend sprach der Redner seine Freude darüber aus, daß es endlich wieder gelungen sei, hier eine Zahlstelle zu gründen, der sich in den drei Monaten ihres Bestehens eine stattliche Mitgliederzahl angeschlossen hat. In seinem Vortrag verstand er es, sachlich und verständlich jedem vor Augen zu führen, wie notwendig es war, eine Organisation zu gründen. Die Kollegen aber haben noch eine tüchtige Arbeit vor sich, um diejenigen, welche noch fernstehen, aufzuklären. Kollegen, an euch liegt es, in diesem Jahre kräftig für unsere Organisation zu arbeiten. Es gilt jetzt, unsere Zahlstelle auszubauen. Zum Schlusse fand noch eine Tellerammlung für die streikenden Bergleute statt, welche 750 Mark ergab. Der Bevollmächtigte gab dann noch bekannt, daß der Schultheiß von ihm ein Mitgliederverzeichnis der Zahlstelle verlangt habe, welchem Listen aber keine Folge gegeben wurde, weil es durch das württembergische Gesetz nicht gerechtfertigt ist.

Trier. Am 4. Februar war es uns vergönnt (seit einem Jahre), wieder eine Mitgliederversammlung abhalten zu können. Wie ein Bild, so wurden auch wir hier in Trier gefeiert. Raum hatten wir eine Versammlung angemeldet, sofort war die Polizei hinterher und trieb das Lokal ab. Nun hat sich vor fünf Monaten eine Bau- und Erwerbsgenossenschaft gegründet und ist dieselbe in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon soweit gediehen, daß vor vier Wochen ein Gewerkschaftshaus gekauft werden konnte zum Preise von 60000 Mark. Im Laufe dieses Sommers wird auf dem dazugehörigen Grundstück ein Saalbau entstehen, und damit wird hier im dunklen Trier die Saalabtreibererei ein Ende haben. Den Kollegen in Trier rufen wir nun zu, organisiert euch, tretet ein in den Deutschen Holzarbeiterverband, auf daß unsere Zahlstelle auf die Höhe gebracht wird, wie es sich für eine Stadt mit 48000 Einwohnern gebührt. Tretet ein in unsere Reihen, auf daß die Verhältnisse, wie sie hier bestehen, gebessert werden. Denn Löhne für Ausgelernte von 1,50 Mark bei elfstündiger Arbeitszeit sind keine Seltenheit. Nächste Mitgliederversammlung 18. Februar. Tue jeder seine Pflicht und erscheine so pünktlich und zahlreich wie in der letzten Versammlung.

Wulsdorf. Am 29. Januar fand eine Mitgliederversammlung statt, in welcher der Geschäftsbereich vom vorigen Jahr gegeben wurde. Nach demselben ist die Mitgliederzahl um 14 gestiegen und beträgt jetzt 71. Während der Aussperrung der Bauarbeiter in den Unterverorten beteiligte sich auch unsere Zahlstelle an den Sammlungen und brachte 196 Mark auf. Über die Dauer des Bergarbeiterstreiks zahlen die Mitglieder einen freiwilligen Beitrag von 30 Pfennig wöchentlich. Für die Korbmacherkonferenz in Magdeburg wurden zwei Anträge gestellt; als Delegierter für diese Konferenz wurde Kollege Heidmann gewählt. In der nächsten Versammlung wird unser Gauvorsitzer, Kollege Nüsse, über das Thema „Es nützt ja doch nichts“ einen Vortrag halten.

Sterbetafel.

- Otto Meber, Stuhlbauer, geb. 21. August 1876, gest. 24. Januar 1905 zu Rabenau.
- Andreas Matz, Parquetbodenleger, geb. 14. Juli 1866 zu Nürnberg, gest. 29. Januar 1905 zu Nürnberg.
- Friedrich Joachimsen, geb. 29. August 1878, gest. 1. Februar 1905 zu Apennade.
- Valentin Zimmermann, Schreiner, geb. 11. Januar 1877 zu Petra, gest. 29. Januar 1905 zu Mannheim.
- Adolf Ortel, Holzarbeiter, geb. 13. Januar 1873, gest. 3. Februar 1905 zu Wehlitz bei Scheuditz.
- Johann Kirsch, Schreiner, geb. 10. Mai 1839 zu Brand, gest. 28. Januar 1905 zu Erlangen.
- Otto Hermann Bichauke, Stuhlbauer, geb. 16. Dezember 1880 zu Holzhausen, gest. 4. Februar 1904 zu Holzhausen bei Geringswalde.
- Andreas Matz, Bodenleger, geb. 14. Juli 1866 zu Nürnberg, gest. 29. Januar 1905 zu Nürnberg.
- Heinrich Brechner, Drechsler, geb. 20. Juli 1844 zu Nürnberg, gest. 30. Januar 1905 zu Nürnberg.
- Mathias Reigner, Maschinenarbeiter, geb. 4. November 1873 zu Altenparfstein, gest. 2. Febr. 1905 zu Nürnberg.
- Konrad Jäckel, Schreiner, geb. 26. September 1885 zu Rassel, gest. 25. Januar 1905 zu Rassel.
- Christian Reimeister, geb. 3. Juli 1872 zu Murrhardt, gest. 31. Januar 1905 zu Wacknang.
- Eduard Gieseler, Tischler, geb. 18. Dezember 1843 zu Gpuord, gest. 27. Januar 1905 zu Hildesheim.

Chre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zugung ist fernzuhalten von:
 - Tischlern nach Stettin (Oberwerke), Wien;
 - Tischlern und Stellmachern nach Hannover (Waggonfabrik);
 - Tischlern und Mühlenbauern nach Augsburg (Stadler, Weibert & Gerber);
 - Polierern nach Hameln (Kramer & Bönnig);
 - Drechsler nach Nürnberg (Gebr. Wolf);
 - Tischlern, Drechsler nach Berlin (Treppengeländerbranche);
 - Parquetlegern nach Mannheim (Euginsland);
 - Musikinstrumentenarbeitern nach Berlin, Dresden;
 - Stuhlbauern und Polierern nach Leisnig (Zeuner & Mary);
 - Stroharbeitern nach Berlin (F. & H. Gembicky), Brüssel.
- Korbmachern nach Auzbach, Fürstenberg (P. Waldeberg), Lübeck (F. Oldenburg), Oranienburg;
- Strickschreibern nach Nürnberg (Ott, Biener & Ellenberger).

In Berlin befinden sich bekanntlich die Kollegen in der Strohfabrik von F. u. H. Gembicky im Ausstand. Die Firma sucht nun in ganz Deutschland und Österreich Streikbrecher anzuwerben, andererseits hat das koalitierte Unternehmen die Sache der Firma Gembicky zu der ihrigen gemacht. Die Kollegen werden gebeten, Zugung von Berlin streng fernzuhalten.

In Rendsburg erzielten unsere Kollegen durch gütliche Vereinbarung mit der Innung die Anerkennung folgender Forderungen:

1. Der Minimallohn wird bei zehnstündiger Arbeitszeit auf 35 Pfennig pro Stunde festgesetzt.
2. Überstunden werden mit 20 Prozent Aufschlag bezahlt.
3. Der Lohn wird nur in bar ausbezahlt.
4. Akkordarbeit beruht auf gegenseitiger Vereinbarung, jedoch wird in allen Fällen der Lohn von 21 Mark pro Woche (35 Pfennig pro Stunde) ausbezahlt.
5. Am Tage vor Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr wird um 4 Uhr Feierabend gemacht und der Tag für voll bezahlt.
6. Der Lohn wird spätestens mit Arbeitschluß der Woche ausbezahlt.

Diese Arbeitsbedingungen treten am 1. April in Kraft. Nur bei der Firma Bock & Hinrichsen (Pianosortefabrik) und in der Karlschütte (Eisenwerk) müssen diese Forderungen noch durchgeführt werden. Die Kollegen werden hoffentlich eifrig an dem Ausbau unserer Organisation arbeiten, um auch in diesen Betrieben bessere Verhältnisse zu schaffen, wie wir mit ihrer Hilfe allerorten bessere Verhältnisse geschaffen haben.

In Schmüden reichten in der Uhrgehäusefabrik von Bornemann 50 Kollegen infolge Lohnabzugs von 20 Prozent auf eine bestimmte Arbeit die Kündigung ein. Den Ernst der Situation einsehend, ermäßigte die Firma den Abzug auf 6 Prozent. Jedoch muß auch diese Lohnreduktion abgewehrt werden, da die Firma wiederholt Abzüge durchgeführt hat. Auch wird die Schaffung eines Akkordtarifs verlangt. Zugung ist daher streng fernzuhalten.

In Stettin, wo sich die Tischler der Oberwerke im Streik befinden, hat sich die Situation nicht wesentlich verändert. Den Hauptanlaß des Streiks bilden bekanntlich Lohnindifferenzen. Trotz der Lohnerhöhung von 32 Pfennig auf 34 Pfennig pro Stunde, die im Vorjahr gewährt wurde, sind die Verdienste immer geringer geworden, bei einigen Akkordern kamen die Arbeiter noch nicht einmal auf ihren Lohn. Weiter mußten sie sich beschwert fühlen über die zu späte und ungenügende Akkordpreisfestsetzung und über schlechte Behandlung durch den Meister Maßfs. Um nun wenigstens in der Lohnfrage eine bessere Regelung zu schaffen, haben die Arbeiter einen Streiktag von 36 Pfennig gefordert. Das entspricht einem Verdienst, wie wir ihn noch vor zehn Jahren erzielten. Die dahingehenden Vorstellungen unserer Kollegen hatten nur wenig Erfolg, wie wir schon vor acht Tagen auseinandergelegt haben, so daß sie am 3. Februar die Arbeit niederlegen mußten. Alle Kollegen bis auf zwei, Kestler und Klug, haben die Arbeit niedergelegt. Der Geist unter den Streikenden, 41 Kollegen, von denen einer abgereist und zwei andere Arbeit gefunden haben, ist gut, und werden sie gewiß siegen, wenn Zugung ferngehalten wird.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Das Trucksystem in der oberbayerischen Korbindustrie.

Vor etwa 17 Jahren veröffentlichte der Nationalökonom Say eine Arbeit über die Lage der Korbwarenindustrie im Bezirk Lichtenfels in Oberfranken. Der Verfasser zog zum erstenmal das Elend der Korbmacher und die unerhörte Ausbeutung, die sie von den Händlern zu erleiden haben, an das Licht der Öffentlichkeit. Seine Schilderungen riefen allgemein großes Aufsehen hervor. Einen breiten Raum in diesem Buche nahmen die Ausführungen über das raffiniert ausgebildete Trucksystem ein, wie es die Korbhändler gegen die Arbeiter üben. Diese verdienstvollen Veröffentlichungen haben dazu beigetragen, daß gesetzgeberische Maßnahmen gegen das Trucksystem getroffen wurden. Im geheimen blühte es aber trotzdem noch bis heute fort, wie das insbesondere die von uns vor vier Jahren veröffentlichte Statistik „Von der Notlage der Korbmacher“, die sich im speziellen auch sehr eingehend mit der Lage der Korbmacher im Koburg-Lichtenfelder Bezirk befaßte, nachgewiesen hat. Wie sehr dieses Trucksystem in diesem haushälterischen Distrikt noch angewandt wird, ging aus einer Verhandlung hervor, die jüngst vor dem Landgericht Bamberg stattfand.

Angelagt waren 18 Korbhändler aus Lichtenfels und Umgebung wegen fortgesetzten Vorgehens gegen die §§ 115, 119 bis 119b und 146, Abs. 1 der Gewerbeordnung. Sie sind beschuldigt, seit mindestens sechs Jahren den Korbmachern ihrer Gegend, die ihre Korbwaren regelmäßig an sie liefern, den Arbeitslohn nicht in Reichswährung bezahlt, sondern die zur Herstellung der Korbwaren erforderlichen Rohmaterialien auf Kredit zu Preisen abgegeben zu haben, die stets den Betrag der durchschschnittlichen Selbstkosten überragten und insbesondere über die ortsüblichen Tarife und die von den Korbwaren-Materialienhändlern sonst geforderten Preise hinauszgingen; die Beträge wurden dann bei den wöchentlichen Lohnzahlungen in Abzug gebracht. Gegen zehn Beschuldigte richtet sich die Anklage nach dahin, daß sie ihren Korbmachern außer Materialien noch Spezereien waren, ferner Lebensmittel, wie Zucker und Kaffee, zu einem den Betrag der Anschaffungskosten übersteigenden Preise auf Kredit verkauft und den Betrag hierfür ebenfalls bei den wöchentlichen Lohnzahlungen anrechneten. Sieben Angeklagte sind endlich noch besonders beschuldigt, anstatt des vollen Darlehens teilweise Waren, wie Kaffee und Zucker, verabreicht zu haben. Es war ein gewaltiger Beweisapparat aufgeführt, 52 Korbmacher und acht Sachverständige, darunter der oberfränkische Fabrikinspektor, wurden vernommen.

Die Angeklagten bestritten, daß die Korbmacher unter den Begriff der oben angeführten Bestimmungen der Gewerbeordnung fallen, da sie zu Hause arbeiten, öfter den Abnehmer wechseln, Gesellen beschäftigen usw., somit selbstständige Unternehmer seien; auf jeden Fall aber seien sie Akkordarbeiter. Der Fabrikinspektor Hertel erklärte, daß die Heimarbeiter zweifellos als Arbeiter im Sinne der genannten Paragraphen zu gelten hätten. Die als Sachverständige vernommenen Korbhändler wollten dies nicht gelten lassen; die Arbeiter seien nicht gebunden, auch sei der abgeforderte Preis für Rohmaterialien kein zu hoher. Aus dem Zeugenverhör ergab sich, daß allerdings der einzelne besser situierte Korbmacher nicht nötig hat, sich das Material zu den von den Händlern geforderten Preisen anrechnen zu lassen, auch an den einzelnen Unternehmer nicht gebunden ist; aber anders ist es, wenn, wie in den meisten Fällen, der Korbmacher bei seinem Unternehmer hoch in der Kreide steht; hier ist das Abhängigkeitsverhältnis im vollen Umfange vorhanden. Außerdem wurde festgestellt, daß die Korbhändler die von den Korbmachern zur Verbesserung ihrer Lage gegründeten Einkaufsgenossenschaften durch skrupellose Mittel zu bekämpfen suchen, indem sie an ihren Türen ein Plakat anhängen des Inhalts, daß kein Korbmacher bei der betreffenden Firma Arbeit erhalten, der Mitglied bei einer Genossenschaft sei. Zehn von den Angeklagten wurden freigesprochen, von den übrigen wurden drei zu je 200 Mk. eventuell zehn Tagen, zwei zu je 30 Mk. eventuell drei Tagen, zwei zu je 20 Mk. eventuell zwei Tagen, einer zu 10 Mk. eventuell einem Tage Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil ist wahrlich nicht dazu angetan, den Unternehmern das ebenso profitable wie verwerfliche Trucksystem zu verleiden.

Die Angeklagten bestritten, daß die Korbmacher unter den Begriff der oben angeführten Bestimmungen der Gewerbeordnung fallen, da sie zu Hause arbeiten, öfter den Abnehmer wechseln, Gesellen beschäftigen usw., somit selbstständige Unternehmer seien; auf jeden Fall aber seien sie Akkordarbeiter. Der Fabrikinspektor Hertel erklärte, daß die Heimarbeiter zweifellos als Arbeiter im Sinne der genannten Paragraphen zu gelten hätten. Die als Sachverständige vernommenen Korbhändler wollten dies nicht gelten lassen; die Arbeiter seien nicht gebunden, auch sei der abgeforderte Preis für Rohmaterialien kein zu hoher. Aus dem Zeugenverhör ergab sich, daß allerdings der einzelne besser situierte Korbmacher nicht nötig hat, sich das Material zu den von den Händlern geforderten Preisen anrechnen zu lassen, auch an den einzelnen Unternehmer nicht gebunden ist; aber anders ist es, wenn, wie in den meisten Fällen, der Korbmacher bei seinem Unternehmer hoch in der Kreide steht; hier ist das Abhängigkeitsverhältnis im vollen Umfange vorhanden. Außerdem wurde festgestellt, daß die Korbhändler die von den Korbmachern zur Verbesserung ihrer Lage gegründeten Einkaufsgenossenschaften durch skrupellose Mittel zu bekämpfen suchen, indem sie an ihren Türen ein Plakat anhängen des Inhalts, daß kein Korbmacher bei der betreffenden Firma Arbeit erhalten, der Mitglied bei einer Genossenschaft sei. Zehn von den Angeklagten wurden freigesprochen, von den übrigen wurden drei zu je 200 Mk. eventuell zehn Tagen, zwei zu je 30 Mk. eventuell drei Tagen, zwei zu je 20 Mk. eventuell zwei Tagen, einer zu 10 Mk. eventuell einem Tage Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil ist wahrlich nicht dazu angetan, den Unternehmern das ebenso profitable wie verwerfliche Trucksystem zu verleiden.

Submissionsliste. Bei einer Submission über Tischlerarbeiten zum Neubau der Heimstätte für Brustfranke Männer in Buch schwankten die Angebote bei Los I zwischen 6735,10 Mk. und 12565,60 Mk., bei Los II zwischen 11687 Mk. und 15918 Mk., bei Los III zwischen 1521 Mk. und 1772 Mk. Bei einer Submission über Glasabschlüsse und Türen zum Neubau derselben Anstalt schwankten die Angebote zwischen 3725,77 Mk. und 6230,50 Mk.

Süddeutsche Waggonfabrik, A.-G. in Liquidation in Kellertbach. Dieses Unternehmen, das im Dezember 1903 die Auflösung beschloß, hat im Jahre 1904 seine Unterbilanz um 181432 auf 1002432 Mark ermäßigt bei 2,10 Millionen Vorzugs- und 600000 Mark Stammaktien. Die Anlagen nebst Zubehör, die an die Vereinigten Kunstseidenfabriken A.-G. übergingen, sind aus der Bilanz verschwunden, auch die Vorräte, Ausstände und Forderungen von Gläubigern fast völlig. Dafür werden jetzt 1,67 Millionen Bankguthaben ausgewiesen.

Gewerkschaftliches.

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet

Ist durch einen Beschluß der Vertrauensleute der Bergarbeiter am Freitag voriger Woche offiziell beendet worden. Über die Beweggründe, die zur Aufhebung des Streiks geführt haben, unterrichtet am besten der Beschluß selbst, der mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit angenommen worden ist:

In Erwägung, daß der Ferrentandpunkt des Vereins für die bergbaulichen Interessen durch diesen Kampf in nächster Zeit noch nicht gebrochen werden kann und die Werkbesitzer nach wie vor Verhandlungen mit der Siebenerkommission ablehnten;

in fernerer Erwägung, daß durch die Weiterführung des Kampfes das gesamte Wirtschaftsleben einer unermesslichen Erschütterung ausgesetzt wäre,

glauben wir an die Opferwilligkeit der Bergarbeiter wie der Gesamtarbeiterchaft keine höheren Anforderungen stellen zu dürfen. Im Hinblick darauf, daß nahezu die gesamte öffentliche Meinung aus seit den streikenden Arbeiter steht und die Regierung, gedrängt durch die imposante Kundgebung der Bergarbeiter, im Reichstag bereits Gesetzentwürfe betreffend Arbeitskammern und die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine angeht, sowie die seit mehr als einem Jahre zehnt versprochene Reform der Berggesetzgebung auf das bestimmteste zugesagt hat, in welcher

1. die Schlichtzeit gesetzlich geregelt,
2. das Überwachtwesen verboten beziehungsweise eingeschränkt,
3. die Knappschaftskasse verbessert,
4. das Wagenmüllen verboten,
5. die vielen und hohen Strafen beseitigt,
6. die Arbeiterauschüsse allgemein eingeführt werden,

beschließt die Konferenz der Delegierten der vier Verbände, die Arbeit morgen wieder aufzunehmen. Sollten die Versprechungen, die man den Bergarbeitern während des Kampfes seitens der Staatsregierung gegeben hat, nicht erfüllt, die Beschwerden unbeachtet, die Mißstände im Bergwerkbetriebe in alter Weise fortdauern bleiben, dann behält sich die Bergarbeiterchaft vor, so einmütig, wie sie den Kampf geführt, auf eine neue wieder den Kampfplatz zu betreten, um die Erfüllung ihrer berechtigten

Forderungen zu erzwingen. Die Bergarbeiter verpflichten sich, die Stärkung ihrer Organisation energisch zu betreiben, um jederzeit für einen neuen Kampf gerüstet zu sein.

In der Hauptsache bildete die Unterstützungsfrage die Hauptveranlassung zu diesem Beschluß. Bei der großen Zahl der zu unterstützenden Personen und den mangelhaften Kassenverhältnissen der in Betracht kommenden Bergarbeiterorganisationen war es ganz ausgeschlossen, daß die nötigen Geldmittel — und es waren jede Woche mehr denn 2000 000 Mark Unterstützungsgelder notwendig — aufgebracht werden würden.

Die Streikenden setzten anfangs diesem Beschluß unterschiedenen Widerstand entgegen. Ihre Erbitterung über die Bergwerksunternehmer, die Not und Elend über sie gebracht haben, und die jetzt selbst aus diesem gigantischen Kampfe als Sieger hervorgehen, trat da noch einmal so recht zutage. Im allgemeinen sind die Arbeiter aber der Parole ihrer Führer gefolgt, sie haben die Arbeit wieder aufgenommen, soweit ihnen dieses möglich war.

Über den großen Kampf und seine Lehren und Ergebnisse sowohl für die Bergarbeiter als auch für die Arbeiterklasse im allgemeinen wird noch einiges gesagt werden müssen.

Der Wert der Arbeiterorganisation

wird immer mehr auch in jenen Kreisen anerkannt, in denen sonst recht viel Neigung für das Scharfmachertum zu finden war. So erklärt unter anderem das „Leipziger Tageblatt“ gelegentlich eines Vergleichs zwischen dem ruhigen Verlauf des Ruhrstreiks und den zu einer Revolte entarteten Umständen in Rußland:

„Es kennzeichnet den ungeheuren Unterschied zwischen russischer und deutscher Kultur, wenn wir einen Blick auf den Zustand der Bergarbeiter im Ruhrgebiet werfen. Außerlich mußte dieser Zustand mit seinen 200 000 feiernden Arbeitern noch viel bedenklicher erscheinen als der Streik der Petersburger Industriearbeiter. Aber hier zeigt sich der Segen unserer sozialen Gesetzgebung, hier zeigt sich ebenso der immer wieder von den Anarchisten geleugnete und doch nicht zu bestreitende Segen der Arbeiterorganisationen. Es ist viel erzieherische Arbeit, viel Disziplin und schließlich auch viel Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache nötig, um die zwei Hunderttausende der streikenden Arbeiter zu einer solchen Ruhe zu bewegen, wie sie tatsächlich bisher im Streikgebiet geherrscht hat.“

Das „Leipziger Tageblatt“ und die ihm gestimmten Verwandte Preisse, haben bisher alle Maßnahmen unterstützt, die sich gegen die jetzt so belobten Arbeiterorganisationen richteten.

Das „sogenannte“ Gewerkschaftsstatut.

Vor einiger Zeit hatte das Gewerkschaftsstatut zu Werdau eine Eingabe direkt an die Kreishauptmannschaft gemacht, in welcher um Errichtung eines Gewerbegerichts für Werdau und Umgegend nachgesucht wurde. Die Behörde hat nunmehr an den Stadtrat eine Rücküberlegung gelangen lassen, worin sie der abfälligen Entschliebung des Stadtrates bezüglich Errichtung eines Gewerbegerichts beitrifft. Das Schriftstück lautet:

Dem Stadtrate zu Werdau

werden die Beilagen seines Berichtes vom 21. v. M., die Errichtung eines Gewerbegerichts betreffend, mit der Veranlassung zurückgegeben, den Unterzeichner der Eingabe des Gewerkschaftsstatut Werdau, Hugo Hölzbarth, zu bescheiden, daß die künftige Kreishauptmannschaft nicht in der Lage sei, Aufsicht wegen der abfälligen Entschliebung des Stadtrates bezüglich der Errichtung eines Gewerbegerichts entgegenzutreten, da eine Remedur gegenüber diesem Beschluß nur auf dem in § 1 Absatz 5 des Gewerbegerichtsgesetzes vorgesehenen Wege tunlich sei.

Hierbei mag dahingestellt bleiben, ob das sogenannte Gewerkschaftsstatut als eine zu Eingaben an die Behörden befugte Vertretung der Arbeiterschaft angesehen werden kann.

(Geg.) Dr. Forker-Schubauer.

Das „Sächsische Volksblatt“ sagt hierzu: „Es muß doch allen Ernstes die Frage aufgeworfen werden, was die Kreishauptmannschaft mit der Schlußnotiz, welche von dem „sogenannten Gewerkschaftsstatut“ handelt, eigentlich meint. Daß in dem hochindustriell entwickelten Sachsen mit den starken Arbeiterorganisationen eine Behörde wie die Kreishauptmannschaft Zwickau nicht wissen sollte, was ein Gewerkschaftsstatut ist, ist unmöglich. Und wenn sie es weiß, ist die Äußerung von dem „sogenannten Gewerkschaftsstatut“ entschieden zurückzuweisen. In der Form, wie ihn die Kreishauptmannschaft Zwickau gebraucht, klingt der Ausdruck verlegend.“

Die Behörden in Sachsen kennen eben keine Arbeiterorganisationen — worüber man sich nicht zu wundern braucht!

Friedrich Wilhelm Freyische †. Einer der ersten Pioniere der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Friedrich Wilhelm Freyische, der Gründer des Zigarrenmacherverbandes (1865) und Mitinhaber, neben v. Schweitzer, des ersten deutschen Arbeiter- und Gewerkschaftskongresses (1868) ist als achtzigjähriger in Philadelphia verstorben. Die deutsche Arbeiterbewegung, die ihm, der 1880 infolge des Ausnahmegesetzes Deutschland verlassen mußte und nur von der Ferne

aus den mächtigen Aufschwung der von ihm mitbegründeten Organisation miterleben konnte, — ihm, dem sie so vieles zu danken hat, allezeit ein treues Andenken bewahren.

Eingefandt.

Achtung, Korbmacher!

Die Delegierten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Verhandlungen am Sonntag abend 6 Uhr beginnen, und ersuche ich die Kollegen, pünktlich zu erscheinen. Im übrigen verweise ich auf die Bekanntmachung der Zahlstelle Magdeburg, das Ankommen der Delegierten am Sonntag betreffend.

Mit kollegialem Gruß

Otto Stihl.

An die Pantinenmacher Deutschlands.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Zentralvorstandes zwecks Verbreitung eines Flugblattes unter den Pantinenmachern, fordere ich alle Kollegen auf, hierbei kräftig mitzuwirken. Das kann am besten geschehen, wenn jeder Kollege ihm bekannte Werkstellen seiner Lokalverwaltung oder dem Hauptvorstand bekannt gibt. Es braucht der Name eines jeden Kollegen nicht angegeben zu sein, es genügt, wenn angegeben wird, in diesem oder jenem Ort sind die und die Werkstellen, und es arbeiten so und so viel Kollegen. Wenn jeder Kollege hierbei seine Schuldigkeit tut, so werden wir ein gut Stück unserem Ziele näher kommen.

Hermann Meib, Pantinenmacher, Hannover, Seestraße 9.

Achtung, Stellmacher!

Wir wenden uns hiermit an die Sektions- oder Branchenleitungen der Stellmacher mit der Bitte, uns Tarife über Stellmacherarbeiten, insbesondere solche über Luxusarbeiten an untenstehende Adresse zu schicken. Auch bitten wir die in Wagenfabriken beschäftigten Kollegen, uns ebenfalls eine Abschrift der bei ihnen bestehenden Akkordtarife zu senden. Die Branchenkommission der Stellmacher Berlins.

J. A.: Franz Henke, Berlin N 28, Vorhingstraße 16.

An die Ortsverwaltungen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Werte Kollegen! Wir bitten um Beantwortung folgender Fragen: 1. Sind dort Anschläger vorhanden, das heißt Arbeiter, die sich nur mit dem Anbringen der Beschlüsse an Türen und Fenster beschäftigen? 2. Sind diese selbständig, das heißt liefern sie Beschlag und Werkzeug, halten sie Geschäfte oder Lehrlinge? 3. Arbeiten sie für Tischlermeister oder Schlossermeister oder direkt für Bauherren? 4. Sind Eisenhändler vorhanden, welche das Anschlagen und die Lieferung des Beschlages direkt von den Bauherren übernehmen? 5. Sind die Anschläger versicherungspflichtig und wer bezahlt die Beiträge? 6. Wird im Akkord oder im Lohn gearbeitet, wie ist der Verdienst, wie ist die Abschlagszahlung? 7. Sind vereinbarte Tarife vorhanden und mit wem ist die Vereinbarung abgeschlossen? 8. Sind die Anschläger Tischler oder Schlosser? Sind sie organisiert? Bei welcher Organisation? Bilden sie eine besondere Sektion im Verband? Wo Tarife vorhanden sind, bitten wir die Kollegen, uns ein Exemplar zu übersenden. Wir bitten, diese Fragen bald zu beantworten; wir werden alsdann eine Zusammenstellung in der „Holzarbeiter-Zeitung“ bekanntgeben.

Die Sektion der Anschläger in Hannover. J. A.: Fr. Zarnow, Gr. Duvenstr. 17.

Literarisches.

Bei der Redaktion sind folgende Schriften eingegangen:

Fanny Jule. Die Tarifentwicklung in den Holzbearbeitungs- und Verzierungsindustrien. Abdruck aus: Jule, Gewerbliche Friedensdokumente. Jena, Verlag Gustav Fischer. Preis 2 Mark.

Die illustrierte Welt der Erfindungen. Leipzig, Verlag von Ernst West Nachf., Lieferung 241 bis 245 à 10 Pfg. Sie behandeln die mannigfaltigen Vorgänge bei der Papier- und Tintenfabrikation. Auch die Schreibmaterialien und Schreibmaschine finden eingehende Berücksichtigung und sind unter anderen zwei der letzteren, die „Hammond-“ und „Kosmopolit-Schreibmaschine“ besprochen und vortrefflich illustriert. Ferner bringt uns der Verfasser die hohe Bedeutung der Buchdruckerkunst und der Buchhandels zum Bewußtsein, wobei er bezüglich des ersteren mit der Knoten- und Reifschiff, sowie mit den Hieroglyphenzeichen beginnt, die durch vorzügliche Illustrationen veranschaulicht sind. Mit dem Technischen und Geschichtlichen der Schriftgießerei schließen die in hohem Grade interessanten Hefte.

Briefkasten.

Zur Beachtung! Das Buch von Loose „Praktisches Unterrichtsbuch für Tischler usw.“ ist vergriffen. Wir bitten die Kollegen, welche Bestellungen an uns eingefandt haben, dieses zu beachten. Eine Neuauflage desselben ist in Vorbereitung.

* Infolge Raummangel mußten Korrespondenzen aus Biberach, Goslar, Deggendorf, Schmöln und andere Einsendungen zurückbleiben.

* Wie wird farbiger Schellack hergestellt, oder wo ist solcher käuflich?

Cassel. Anonymus. Papierkorb. N. N. 7484. Ein einzelnes Stück läßt man sich am besten in der nächsten Möbelwerkstatt anfertigen. Lübbenau. N. J. Rezepte zur Herstellung von Wachspolitur sind: 2 Teile Wachs, 1 Teil Kolophonium und 3 Teile Terpentinöl; oder 2 Teile Wachs und 1 Teil Äther. — Kieferne Bretter dürfte Ihnen wohl dort jede Holzhandlung liefern. Strelitz. D. W. Inserat würde 4,20 Mark kosten. Die 1 Mark haben wir den Bergarbeitern überwiesen.

Dresden, D. J. Warum nicht gestempelt?

Sektion der Stellmacher in Potsdam. Die Adressen der Sektionen, auch diejenigen der Stellmacher, werden gegenwärtig vom Verhandlungsamt zusammengestellt und später veröffentlicht werden.

Lauterberg. W. B. Musterbücher für massiv gebogene Möbel sind uns nicht bekannt. Über die Technik des Biegens gibt das Buch: „Das Biegen des Holzes“ von Gyner Auskunft. Sie können dasselbe durch uns beziehen. Preis gehftet 3 Mark. — Einen Möbelatlas von Krebs kennen wir nicht, dagegen existieren verschiedene Vorlagewerke von Graef, die ebenfalls durch uns bezogen werden können.

Zeit. N. W. Sie wünschen Adressen von Fabriken, welche Bettstellen gestrichen und poliert liefern. Im Inseratenteil von „Günthers Tischlerzeitung“ empfiehlt sich Wilhelm Baer in Wiesbaden zur Lieferung kompletter Schlafzimmer und Bettstellen. Im „Deutschen Tischlermeister“ finden wir ein gleiches Inserat von Kersting & Mayer in Höchst a. M. Ob es sich für Sie empfiehlt, mit einer dieser Firmen in Verbindung zu treten, können wir aber nicht sagen, da uns jede Möglichkeit fehlt, die Qualität und die Preiswürdigkeit der Waren zu prüfen. Den gleichen Vorbehalt müssen wir übrigens stillschweigend bezüglich aller anderen Firmen machen, welche wir in Beantwortung von Anfragen, die an uns gerichtet werden, an dieser Stelle nennen.

An die Fragesteller, die es angeht. Fragen wie die nach dem Domizil einer bestimmten Fahrradfabrik, nach einer Bezugsquelle für gravierte Trinkgläser usw. sollten nicht an uns gestellt werden, denn wir sind nicht in der Lage, sie zu beantworten. Wenn wir auch bestrebt sind, den Wünschen unserer Leser nach Möglichkeit zu entsprechen, so müssen wir es doch ablehnen, uns als Universalankunftsstelle betrachten zu lassen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(G. S. 3 in Hamburg).

Über schüsse sandten ein in der Zeit vom 20. Januar bis 9. Februar: Altona 600 Mark, Plagwitz 500, Wschaffenburg, Hanau, Münster je 300, Feuerbach, Schwerin, Schöneberg je 250, Böhlitz-Chrenberg, Krefeld, Wuzgen, Emmendingen, Mühlheim a. D., Sangerhausen je 200, Hameln 175, Gaißach, Urach, Heinrichshub, Marburg, Neuschönefeld, Bayreuth, Adelsloe je 150, Hörbe 140,55, Sonneberg 140, Pinneberg 120, Wahren, Spandau, Ruitz, Müschen, Nothenbitmold, Brühl, Heiligenszell, Kirchheim, Brühl, Naftatt, Knauthain, Blankenburg a. S., Nordhausen, Achim, Würrig, Wilhelmshagen, Rauberbischofsheim, Charlottenburg, Böhneck, Wallerhausen, Malsch, Riesa, Wilsen, Dessau, Grabow, Ronitz je 100, Neuenbürg, Zeulenroda, Strehlen, Gunnersdorf je 90, Marbach 80, Schmöln, Zehsen, Waldheim je 75, Alsbach 70, Hellern, Freiburg i. S., Wörlitz je 60, Striegau 51, Ohrdruf, Wurgstädt, Frankfurt a. O., Elmshorn, Ratingen je 50, Herford 40. Summa 9521,55 Mark.

Zuschüsse erhielten: München I 1200 Mark, Mittenberg 1000, Offenbach Erlangen je 800, Bamberg, Berlin F, Lampertheim je 600, Fürth 500, Berlin E, Berlin H, Köln I, Kiel, Rixdorf, Darmstadt, Augsburg, M.-Glabach, Würzburg I je 400, Mühlheim-Elbe, Schneeweide, Stettin, Mainz, Breslau, Heidelberg, Rast, Mündenheim, Barmen, Pirmas, Hamburg V je 300, Düsseldorf, Lahr, Girsch, Somburg v. d. S., Herdecke je 250, Weinheim, Leipzig I, Pöll, Grünwettersbach, Neckarau, Bremen, Pankow, Giterhagen, Essen, Rostock, Mölln, Wallendar, Rüdighelm, Neustadt b. L., Bunzlau, Potsdam, Gotha, Bürgel, Obergad, Geddesheim, Schwartau, Neustadt a. S., Löttau, Zeit, Badnang, Mühlheim-Elbe, Kulmbach, Finthen, Quitteltdorf je 200, Seeheim 160, Neuhäusel, Gundelsheim, Großenritte, Oppau, Wiesbaden, Moßheim, Iversgehofen, Bruch, Kessenich, Bruchsal, Wittenberg, Straßburg, Ramberg, Berchtesgaden, Gredthen, Wachen je 150, Brenzlau 110, Bettenhausen, Pfaffenwiesbach, Langenberg, Königberg, Neulüßheim, Zwickau, Naumburg, Bredow, Nieb, Dörfel, Weisenfels, Bremerhaven, Schwarz, Frankenthal, Brezenheim, Gräfenroda, Rosenheim, Bruchköbel, Friedenau, Loschwitz, Siebenlehn, Gosheim, Kaiserslautern, Lombach, Sülz, Zebenhausen, Mariendorf, Heidesheim, Schöna, Fierlohn, Großenritte, Schnefeld, Westhofen, Döbrnberg, Unterebbitz, Posen, Pawewalt, Schlingen, Wilingen, Wismar, Muthlangen, Dschaj je 100, Segeberg 90, Unterhau 80, Niederberg 75, Wetterzeule, Kabel je 60, Deuß, Gorma, Döbeln, Launsbach, Hederhausen je 50. Summa 27535 Mark.

Krankenunterstützung an Einzelmitgliedern wurde ausbezahlt 3351,56 Mark. A. Guß, Hauptkassierer.

Sterbekasse für Frauen

von Mitgliedern der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler zc. (G. S. 3 in Hamburg).

Die ab 1. Januar 1905 gültige „Sagung“ nebst Information ist versandt. Ortsverwaltungen, welche nicht in deren Besitz gelangt sind, wollen sich gefälligst melden. — Ferner wird gebeten, die vollgeliebten Mitgliedsbücher dieser Kasse nicht an uns einzusenden; man wolle vielmehr nur die nötige Anzahl Ersatzbücher bestellen und solche selbst ausstellen, um so unnützes Porto zu ersparen. Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(G. S. 86, Hamburg.)

Vom 1. Januar bis 5. Februar 1905 sandten über schüsse ein: Oberlar 100 Mark, Bürgel 100 Mark, Gaan 100 Mark, Beuel 100 Mark. Summa 400 Mark.

Zuschüsse erhielten: Siegburg 650 Mark, Berlin D 400 Mark, Essen 300 Mark, Offenbach 300 Mark, Berlin B 300 Mark, Fürth 250 Mark, Hamburg III 200 Mark, Döschhausen 100 Mark, Garburg 100 Mark, Breslau 100 Mark, Hamburg IV 80 Mark, Braunschweig 50 Mark. Summa 2830 Mark.

Jul. Mackmann, Hauptkassierer, Hamburg 19.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Eisenberg. Sonnabend den 25. Februar. **Frankfurt a. M.** Büstenmacher. Sonntag den 26. Februar, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Roll. 4.

Göttingen. Am Samstag, 18. Februar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Pflug“ in Utenstadt. E.-D.: 30-jähriges Stiftungsfest.

Gütersloh. Sonnabend den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Löwen“, Hofstraße. Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Anzeigen.

Waldberg. Bevollmächtigter Genuß. Saate, am Bahnhof, Kasseler Weg, Wille, Buchstraße. Bei letzterem Arbeitsnachweis und Weiterleitung, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr. Umsehen verboten. Gebirge und Verkehrslokal Gasthof „Zur Neustadt“.

Wiesbaden. Unser Verkehrslokal befindet sich in der Rue Goffettes Nr. 20. Wir bitten, etwaige Anfragen dahin zu adressieren. Die Mitgliederversammlungen finden alle 14 Tage Montagabend 8 Uhr daselbst statt.

Eisenberg. Bevollmächtigter Oskar Geymann, Tischler, Hülgestraße 4b. Kasseler Weg, Wille, Buchstraße 11. Gebirge und Verkehrslokal im Gewerkschaftshaus „Zum Löwen“. Daselbst wird die Weiterleitung ausbezahlt. Die reisenden Kollegen werden ersucht, nur dort zu verkehren. Gelsenkirchen. Bevollmächtigter Gust. Eisenstein, Kreuzstraße 16 III. Kasseler Weg, Wille, Buchstraße 42. Verkehrslokal zur Sängerhalle, Schallerstraße. Weiterleitung zahlt Kollege Eisenstein im Verkehrslokal abends von 7 1/2-9 1/2 Uhr, Sonntag morgens von 11-12 Uhr.

Neustadt. Bevollmächtigter Ernst Fischer, Kasseler Weg, Wille, Buchstraße. Bei letzterem Arbeitsnachweis und Weiterleitung, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr. Umsehen verboten. Gebirge und Verkehrslokal Gasthof „Zur Neustadt“.

Frankfurt a. M. 18. Februar Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus, Gartenstraße 32. Von da ab alle 14 Tage, pünktlich um 9 Uhr. Daselbst wird Weiterleitung ausbezahlt und ist jederzeit halbtageslang. Nicht eines jeden Kollegen ist, stets pünktlich zu erscheinen.

Aufforderung.

Die hiesige Verwaltung fordert den Schreiner **Richard Kluge**, geb. zu Neustadt i. S., Buch-Nr. 69496, auf, seinen Pflichten und Verbindlichkeiten gegenüber Kollegen sofort nachzukommen. Die Verwaltungen und Kollegen werden gebeten, denselben auf vorstehendes aufmerksam zu machen und dessen Adresse umgehend an die hiesige Zahlstelle einzulenden. Die Lokalverwaltung der Zahlstelle Bochum. **J. A. Rich. Neumann**, Schriftführer.

Achtung!

Diejenigen Zahlstellen, welche noch **Münchens** übrig haben, werden gebeten, da hier noch eine größere Anzahl verlangt wird, den Kollegen **Claus, Bochum**, Schillerstraße 11, umgehend darüber zu benachrichtigen. **J. A. Rich. Neumann**.

Tischler **Franz Schwarz**, Buch-Nr. 187063, wird hiermit aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entnommene Buch „Die getriebenen Häupter“ unverzüglich an untenstehende Adresse zurückzugeben. Die Kollegen werden ersucht, ihn auf obiges aufmerksam zu machen. **Ernst Mallwitz**, Kolberg, Dreptowerstraße 61.

Max Jakob aus München! Geben Sie mal ein Lebenszeichen von sich, ich habe dauernde Stellung für Sie. **W. P. May**, Gest. bei Kiel.

Gustav Henschelmann, Drechsler, senden Sie in einer äußerst wichtigen Angelegenheit so bald als möglich Ihre Adresse an die Expedition dieser Zeitung.

Freund **Heinrich Wenkel** schicke mir gefälligst umgehend Deine Adresse nach Offenbach i. Baden postlagernd unter **J. G. Sch. 44**.

Kollege **Oskar Büttner** aus Geizberg i. S. wo steckst Du? Sende Deine Adr. an **W. H. Schrens**, Tischler in Göttingen, Dillereistraße 25.

Verheirateter, langjähriger erster Maschinen-schreiner, mit allen Maschinen der Neuzeit vertraut, sucht auf sofort oder später Stellung als **Maschinenmeister** od. **Vorarbeiter**. Süd- oder Mitteldeutschland bevorzugt. Gef. Angebote unter Nr. 4 an die Expedition d. Ztg.

Für Schreiner.

Gesucht tüchtige Schreiner sofort für moderne Polstermöbel. **H. Böhme, Zürich V** (Schweiz).

Einen tüchtigen Tischler stellt sofort ein **Fritz Bischoff**, Bau- u. Möbeltischlerei Weida i. Sax.

Suche auf sofort einen soliden jungen **Büstenmacher**. **Frau C. Raabe Wwe.**

Clausthal i. S., Sägemüllerstr. 449. Zwei tüchtige **Korbmachergesellen** finden sofort bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Das Reisegeld wird bei sechswochiger Arbeit zur Hälfte vergütet. **Joh. Friedrich, Frankfurt a. M.**, Notlinstraße 40.

Ein tüchtiger junger **Korbmachergeselle** auf Wasch- und Reiseförbe für dauernde Arbeit wird sofort gesucht. **Karl Nolte, Korbmacher** Brüggen bei Elze in Hannover.

Verheirateter **Möbeltischler**, guter **Polierer**, sucht lohnende und dauernde Beschäftigung. **Off. u. J. St. i. Kran, Rhnl., Schützengasse 2 II.**

Ein oder zwei **Korbmacher** auf sofort gesucht. Dauernde grün gem. Arbeit. **A. Richels, Elmshorn, Sandberg 11.**

Tüchtige Möbeltischler

sowie ein tüchtiger **Polierer**, erfahrene, nuchterne Leute, erhalten lohnende, dauernde Beschäftigung. Solche, welche schon auf Tische oder Kleintübel gearbeitet, bevorzugt. Reisevergütung wird gewährt, nach 3 Monaten zur Hälfte, nach 6 Monaten ganz. **Casseler Tischfabrik Albert Schulze** Cassel, Sedanstraße 6/8.

Gesucht sofort ein tüchtiger **Korbmacher** auf Geschlagene Arbeit bei dauernder Beschäftigung. **W. Ahrens, Schleswig.**

Korbmacher auf bessere Gestellarbeit, hohen Affordlohn, finden dauernde Stellung bei **Georg Krüger, Kopenhagen** Amagerhavn 25.

Gesucht sofort ein **Korbmacher** auf Mattarbeit. **Ludw. Behsen, Trittau i. Holst.**

Suche sofort zwei **Büstenmachergesellen**, dauernde Arbeit. **C. Schweckendieck** Glöckstadt (Holst.).

Zwei Korbmacher

die gut auf Rohr eingeschafft sind, finden Stellung bei **Erste Süddeutsche Rohrkorbmanufaktur C. Schlossstein, Heilbronn a. N.** NB. Nur zuverlässige Leute wollen sich melden.

Tischlergesellen auf bessere Möbelarbeiten sucht **H. Kampmeier, Lage, Sippe.**

Ein tüchtiger **Leimer** und **Krüpper** für Rahmenfabrik gesucht. Dauernde Stellung. **Kunsthandlung A. Baudinet** Metz, Römerstraße 45.

Sauberer **Gestellarbeiter** findet auf sofort dauernde Beschäftigung. **Jak. Kahlke, Glöckstadt.**

Korbmachergeselle auf Großgeschlagen, der sauber auf Reiseförbe schafft, sofort oder später. **O. Hirschmann, Korbmacher** Basel (Schweiz), Kirchgasse 1.

Wir suchen per sofort einen tüchtigen, unverheirateten **Stoßdrechser**. **Schloss & Co., Stoßfabrik** Schwège.

Neu. Korbmachergesell. Neu. Suche 5-6 tüchtige **Korbmacher** auf Mattarbeit bei gutem Lohn. **Peter Wiesner, Limburg a. Lahn** Holzheimerstraße 81 a.

Einen **Korbmacher** auf **Obfischwingen** stellt sofort ein **Arthur Wolf, Rötchenbroda, Elbstr.**

Jeder Holzarbeiter

erhält hohen Nebenverdienst ohne Risiko. Best. Sie pr. Billante Aufg. sofortiges. **Alena. Wolf, Pöschel (Sachsen)** Reichstraße 44.

Geschenkt und portofrei

zugew. erhält jed. Nebenverdi. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit sein. Namen im Werte von 40 Pf. a. Must. Deutsche Adresse an **Reinhardt Thate** in Hohenstein-Gr. i. S.

Beabsichtige mein **D. M. P. Nr. 158395**, betreffend „**Leiterstuhl mit Wascheinrichtung**“ zu verkaufen.

Respektanten erhalten nähere Auskunft. Kollegen, welche ihren Meister oder Chef auf dieses aufmerksam machen, würde ich sehr dankbar sein. **K. Strassberger, Rabenau i. S.**

Lehrbücher f. Holzarbeiter

Katalog gratis und franko. **Joh. Sassenbach, Berlin 16.**

Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstrasse 31

Abziehsteine

Spezial-Preisliste gratis und franko. **In Frische letzte Fische.** Zum Gesamt-Preis v. **4 1/4 Mark** frei geg. Nachn. **100 nen Sardellenher. ab.** **100 ff. Anchov. Fische.** **100 echte Sprossen, ff.** **Wüfl. u. Bratheringe; ca.** **40 ff. mariniert. f. Ser.** **1 Stück ffr. Rauchlachs u.** **1 ganzer fetter Rauchal.** **E. Degener Fischerei-Export** **Swinemünde 457** **Offsee.** **M. prüfe j. Offerte genau.**

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg **Erstklassige Lehranstalt.** **Luitpoldstr. 13. * Dir. Carl Maibaum. <**

Tischler-Fachschule Gotha.

Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer und Zeichner. * Prospekt gratis.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner * Werkführer * Meister

Neues Pflaumenmus

füß, dick eingekocht, unübert. im Geschmack **Emaillier-Giner 28 Pf. M. 4,50** **Post-Giner 10 Pf. 2,-** **Fässer von 38, 55, 70-140 Pf. à Pf. 0,14.**

Tafelhonig

präp., kräftigend. u. gesund. Nahrungsmittel **Post-Emaillier-Giner 10 Pf. M. 3,80** **Salz-, Senf- u. Pfeffergurken, Preiselbeeren** **It. Preisl. Gefäße frei, ab hier geg. Nachnahme.** **Heinr. Eckstein** Konservenfabrik **Magdeburg 21.**

Wir suchen per sofort oder später einige **Sobelmacher** sowie **Sobelbankmacher** auf gut lohnende Affordarbeit. Es werden nur solche berücksichtigt, die bereits darauf eingearbeitet sind. **Bieger & Messing, Holzwerkzeugfabrik** **Georgenthal, Herzogtum Gotha.**

Frankfurt a. M. Arbeiter, Parteigenossen! Empfehle hiermit allen Kollegen und Parteigenossen meine **Wirtschaft, 65 Brückenstrasse 65.** Für guten, bürgerlichen Mittagstisch, warmes Frühstück und Abendessen ist bei billigen Preisen jederzeit bestens gesorgt. **La Keulinger Bier, Apfelswein, Weine usw.** Den verehrlichen Vereinen steht ein Kolleg für ca. 40 Personen zur Verfügung. Um gütigen Zuspruch bittet **Friedrich Jauss, Mitglied des Holzarbeiterverbandes.**

Vorwärts

kommen will jeder.

Tischler, die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind, abonnieren die reich illustrierte Fachzeitschrift **Der Deutsche Tischlermeister.** Verlag: **Stephan Schmidt, Berlin G, Burgstraße 19a.** Bestellungen durch Einsendung von M. 2.25 per Postanweisung mit genauer, deutlicher Adressenangabe pro Quartal (13 Nummern) nimmt der obige Verlag jederzeit entgegen.

Der Praktische Tischler.

Handbuch der gesamt. mod. Bau- u. Möbeltischlerei von Prof. h. Walde, Leit. d. Tischlerschule Darmbrunn. 600 Seiten Text, 758 Abbildungen, 80 Tafeln und 2 vielarbige Modelle: Gasmotor mit Fräsmaschine, Kleider- u. Wäscheschrank. Preis M 20 bei monatlicher Teilzahlung von M 3, per Kasse 10 Proz. Rabatt und franko. Dieses neueste Handbuch, in welchem der Jugendstil umfassend zum Ausdruck kommt, wurde in der „Holzarbeiter-Ztg.“ wie folgt gekürzt beurteilt: „Wer sich etwas wirklich Gutes und Geringes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der laufe sich das Buch „Der Praktische Tischler.“ Als Extrazugabe zum „Prakt. Tischler“ sind erschienen: **Moderne Bau- und Möbeltischlereiarbeiten**, 49 Detailzeichnungen in Originalgröße, Format bis zu 70x120 cm. Apart bezogen M 15. Als Prämie zum „Prakt. Tischler“ erhöht sich dessen Preis nur um M 2 (bar M 20, in Raten M 22). Anerkennungsschreiben von Käufern und Prospekt gratis. **Arthur Gasch, Preise- und Versandbuchhandlung, St. Ludwig, Elb. (früher Leipzig).**

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26-36 **Fabrik chemischer Produkte.**

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Pollituren (Schellack-Pollituren ohne Ölansendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, räumen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Pollitur-Glanz-Lacke, farblos und ätzend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Pollitur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Pollituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Pollitur zum Reinpulieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-härtend unter Garantie das Ölanschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Filzstetinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist **„Preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899.“**

Paul Horn erhielt das **„Preisdiplom“** auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.

Paul Horn besitzt das **„Ehrendiplom“** der Drechserei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbmuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag von Karl Rloß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.